

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

20.8.1934 (No. 229)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugpreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.— RM., durch die Post 2.10 RM. (einschl. 35 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In unteren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezüher keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufpreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Zeile 30 Pf., bei Vorkauf, allein auf einer Seite 40 Pf., Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft

Badische Morgenzeitung

Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land, Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Mittel

Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokales, Sport und Unterhaltung: Otto Mühl; für die Wochenschrift „Pyramide“ Karl Söbe; für Interate: i. B. Jakob Maier; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Druckstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: B. Pfeiffer, Berlin W 30, Hofenkaufenstraße Nr. 44, Telefon 24, Buxire 6268. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im VII. 34: 12932. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Das Volk steht zum Führer und Kanzler

Deutschland flaggt am Montag zu Ehren des Wahlsieges

aus Berlin, 20. Aug.

Aus Anlaß des überwältigenden Frenebekenntnisses des deutschen Volkes zu seinem Führer Adolf Hitler flaggen die Gebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen auch am Montag, den 20. August 1934.

Reichsminister des Innern i. B.: Pfundtner.

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Aus Anlaß des großen Sieges, den der Führer gestern durch die Volksabstimmung errungen hat, wird die Bevölkerung aufgefordert, auch noch am Montag, den 20. August, zu flaggen.

Die Deutsche Ostmesse eröffnet

Einleitwort des Führers

);(Königsberg, 19. August.

Am Sonntagvormittag fand in der festlich geschmückten Stadthalle zu Königsberg die feierliche Eröffnung der 22. Deutschen Ostmesse statt. Der Oberbürgermeister, Dr. Will, unterstrich, daß diese Ostmesse die größte sei, die jemals gezeigt wurde. Sodann verlas der Oberbürgermeister das Einleitwort des Führers. Das Schreiben des Führers hat folgenden Wortlaut:

„Möge die Deutsche Ostmesse dazu beitragen, die zwischenstaatlichen Beziehungen im ostpreussischen Raum in wirtschaftlicher, kultureller und politischer Hinsicht auszugestalten. Nicht imperialistische Ziele beherrschen die Wirtschaft des nationalsozialistischen Deutschlands, sondern das Bestreben, einem 66-Millionen-volk Arbeit und damit Brot zu schaffen. Im Zeichen dieses Aufbaumillens eines Volkes, das sich innerlich wiedergefunden hat und das bei Wahrung seiner Ehre und Freiheit an der Gesundung Osteuropas mitarbeiten will, hat auch die Deutsche Ostmesse besondere Aufgaben zu erfüllen. Aus diesem Grunde möge ihr ein Erfolg beschieden sein.“

„Der Führer und Oberpräsident Koch wies auf die Verfälschung der Verhältnisse Deutschlands zu anderen Völkern durch Unwahrheit und Verblendung und auch durch Irrtum hin. Das benachbarte Polen habe als erstes Volk die Konsequenz aus der Nachbarschaft zu Deutschland gezogen und die neue, auf ganz weite Sicht berechnete und umfassende Friedenspolitik des Führers bejaht. Polen hat dadurch sich selbst und der Festigung seiner unabhängigen Machtposition gedient. Durch die Einleitung dieser Verständigung ist einer Wirtschaftsförderung auch mit unseren anderen Nachbarn die Bahn geebnet.“

Der belgische Stratosphärenflug

Glatte Landung in Südslowenien

— Belgrad, 19. August.

Der belgische Stratosphärenballon ist in der Nacht zum Sonntag bei dem Dorfe Zena v lje in der Nähe von Murška Sobota in Südslowenien gelandet. Professor Goppas und sein Assistent befinden sich wohl. Sie erklären, daß sie sich am Sonntag nach Raibach (Slowenien) begeben würden.

Zu der Landung wird noch bekannt, daß sich die Landestelle auf der sogenannten Mur-Finsel befindet, die in der Dreiländerrede Südslowenien-Osterreich-Ungarn liegt. Die Landung erfolgte um 21 Uhr und vollzog sich glatt. Die Flieger sind nur eine Stunde länger in der Luft geblieben, als sie ursprünglich beabsichtigt hatten. Die Nachricht von der Landung wurde erst am Sonntag gegen Mittag in Belgrad bekannt, da das Dorf Zena v lje auf der Mur-Finsel über keine telegraphische und telephonische Verbindung verfügt und daher erst ein Bote nach dem nächsten Postamt geschickt werden mußte.

Das Ergebnis im Reich

(Endgültiges Gesamtergebnis)

Stimmberechtigte	45 202 667
(12. November 1933 45 141 954)	
Abgegebene Stimmen	43 267 821
(43 452 613 = 96,3 Prozent)	
Ja	38 124 030
(40 601 577 = 95,1 Proz. d. abg. St.)	
Nein	4 275 248
(2 100 765 = 4,9 Proz. d. abg. St.)	
Ungültig	668 543
(750 271)	

Die Wahlbeteiligung beträgt 95,7 v. H.

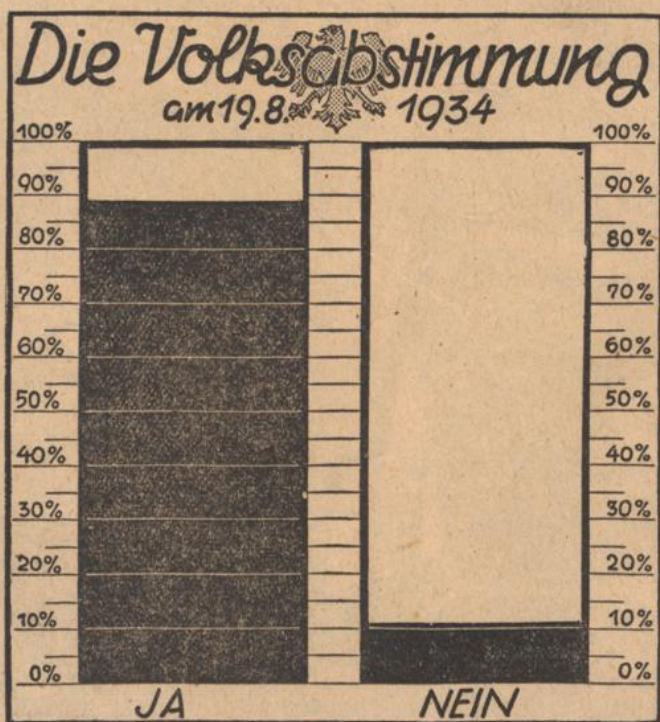
Von den abgegebenen Stimmen entfallen 89,9 v. H. auf Ja-Stimmen und 10,1 v. H. auf Nein-Stimmen.

Das badische Gesamtergebnis

Amtliches Ergebnis des Landes ohne Bahnhof Karlsruhe

Stimmberechtigte	1 664 522
(1 647 452)*	
Darunter Stimmscheine	156 179
Abgegebene Stimmen	1 592 905
(1 567 176)*	
Ja	1 406 876
(1 508 898)*	
Nein	143 763
(49 417)*	
Ungültig	42 266
(27 114)*	

* 12. November 1933



Wiederum sprach Deutschland!

Wiederum hat, wie vor dreiviertel Jahren, das ganze festlich geschmückte Deutschland das Bekenntnis zur Nation und zum neuen Reich abgelegt, wiederum ohne Zwischenfälle in einer beispiellos würdigen Form, während aus anderen Ländern blutige Unruhen gemeldet wurden oder während nur unter der Drohung des Galgens regiert werden kann oder während die Regierungen, wie auch die unseres westlichen Nachbarn, damit rechnen müssen, durch Wahlen hinweggefegt zu werden. Diejenigen draußen, denen die fast 90 Prozent „Ja“ für die Regierung des Führers und Reichskanzlers etwa zu wenig sein sollten, mögen sich die Frage vorlegen, ob und wo es eine Regierung gibt, die nach freier und geheimer Abstimmung neun Zehntel des Volkes hinter sich hat. Das deutsche Volk hat am gestrigen Tage die Worte des Kanzlers unterstrichen, daß nicht er ein Vertrauensvotum brauche, sondern daß Deutschlands Kanzler vor der ganzen Welt von einem solchen Vertrauen getragen werden muß. Dieser Kanzler wird sein in Hamburg gegebenes Versprechen wahr machen, daß er nichts sein wolle als der Vertreter deutschen Lebens und der Verteidiger deutscher Lebensinteressen. Das deutsche Volk weiß es und hat danach gehandelt, daß Adolf Hitler nichts für sich und alles für Deutschland wünscht, wie das der Sinn seiner Hamburger Rede war. Das deutsche Volk glaubt an seinen Führer, das Recht Deutschlands und seine Kraft!

Die gestrige große nationale Handlung des deutschen Volkes war wahrlich keine bloße formale Abstimmung über ein Reichsgesetz innerpolitischer Art, wenn auch noch so bedeutungsvollen Inhalts: die Zusammenlegung der Ämter des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers in der Hand Adolf Hitlers. Diese Abstimmung verlangte vom deutschen Volk aber nicht nur ein Vertrauensvotum für Adolf Hitler, sondern darüber hinaus eine Kundgebung an die Welt, daß das deutsche Volk einig ist. In allen Reden und Veröffentlichungen ist ja dauernd auch auf den außenpolitischen Charakter dieser Abstimmung hingewiesen worden, und man durfte annehmen, daß sich jeder, auch der letzte Volksgenosse darüber ebenso klar war wie bei der Volksabstimmung am 12. November, die lediglich um die außenpolitische Frage des Austritts aus dem Genfer Völkerbund und den anderen dortigen Einrichtungen ging.

Am 12. November 1933 haben rund 96,3 Prozent aller Wahlberechtigten abgestimmt. 40,6 Millionen von 45,1 Millionen Stimmberechtigten sagten ja, nur 2,1 Millionen nein. 43,5 Millionen gingen zur Abstimmung, von diesen sagten also 95,1 Prozent ja, 4,9 Prozent nein.

Am gestrigen 19. August 1934 haben 95,7 Prozent aller Wahlberechtigten abgestimmt. Nach den vorläufigen Meldungen sagten 38,1 Millionen von 45,2 Millionen Stimmberechtigten ja, nur 4,9 Millionen (einschließlich der ungültigen Stimmen) nein. 43,3 Millionen gingen zur Abstimmung. Von diesen sagten also 89,9 Prozent ja, 10,1 Prozent nein.

Die französische Propaganda hat aller Welt zuletzt gesagt, es sei mit einem hundertprozentigen Erfolg Hitlers zu rechnen. Das war natürlich Unsinn und Absicht zugleich. Unsinn, denn jedermann weiß, daß so etwas nicht denkbar und möglich ist, Absicht aber, weil man von „Hundert Prozent“ sprach, um dann doch noch einen möglichst starken Kontrast mit dem wirklichen Ergebnis schaffen und der aufgehenden Welt vorrechnen zu können, daß das Volk im neuen Deutschland viel weniger einig sei, als die Welt glaube. Jeder Deutsche mußte sich bei der Abstimmung darüber klar sein, was diese Presse, die ja nicht nur dem neuen Deutschland feindlich ist, sondern über-

haupte immer Deutschland feindlich gesinnt war, beabsichtigt. Und daß, sei es durch Fernbleiben von der Wahl oder durch „Nein“ oder durch ungültige Stimmen die Arbeit der Feinde Deutschlands besorgt wird, daß demgemäß der Betreffende nicht nur sein Vaterland, sondern auch sich selbst schädigt. Solche Leute hat es immerhin leider fast 5 Millionen gegeben, die zum Teil unfähig gewesen sein mögen, die Folgen ihrer Haltung zu übersehen, zum Teil aber böswillig, das heißt Feinde der deutschen Volksgemeinschaft sind.

Diese Zahl von fast 5 Millionen beweist aber aller Welt, soweit sie nicht um jeden Preis gewillt ist, Deutschland und seiner Reichsregierung Abtrag zu tun, noch etwas anderes, sehr wichtiges, nämlich, daß die Abstimmung vom 19. August frei und geheim war, und daß feiner, der zur Abstimmung ging, unter unzulässigen Druck genommen wurde, ein „Ja“ abzugeben. Diese Feststellung ist auch deshalb wichtig, weil der Straßburger Sender, nur eines der nach Deutschland gerichteten Geschütze unserer Feinde, noch am Tag der Wahl — eine ungeheuerliche Einmischung in die innerpolitischen Verhältnisse eines anderen Landes — behauptet hatte, daß die Abstimmung deshalb keinen Wert habe, weil in Deutschland nicht frei abgestimmt werden könne!

Ruhiger Verlauf im ganzen Reich

aus Berlin, 19. Aug.

Alle aus dem Reich vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß der Abstimmungstag überall ruhig und ohne jeden Zwischenfall verlaufen ist. Ganz im Gegensatz zu den Wahltagen in der Systemzeit, die durch Zusammenstöße mit Toten und Verletzten gekennzeichnet waren. Allwärts in den Städten und auf dem Lande war die Wahlbetätigung äußerst stark.

Deutsche Städte

Table with 4 columns: Stadt, Stimmberechtigter, Ja, Nein, Ungültig. Lists cities like Bonn, Aachen, Würzburg, etc.

Die Saartreuekundgebung in Koblenz

600 000 Teilnehmer werden erwartet

(Koblenz, 18. Aug.)

Die Organisationsleitung der Saar-Treue-Kundgebung auf dem Ober-Ehrenbreitstein am 26. August teilt mit:

Der Meldebeschluss aller zur Saar-Treue-Kundgebung fahrenden Sonderzüge hat ein Ergebnis gezeitigt, das auf der einen Seite die ungeheure Beteiligung aus dem Saargebiet gewährleistet und auf der anderen die unzerstörbare Verbundenheit des Reiches mit den Brüdern von der Saar unter Beweis stellt.

182 Sonderzüge, die zum großen Teil mit je 1200 Saarländern besetzt sind, werden zusammen mit dem ungeheuren Automobilverkehr aus der Saar allein 200 000 Kundgebungsteilnehmer heranzubringen. Außerdem wird der Arbeitsdienst alle abstimmungsberechtigten Mitglieder desselben als Ehrenformation für die Kundgebung entsenden. Aus dem Reich stoßen zu den gemeldeten 182 Saarsonderzügen weitere 76, so daß sich dadurch die Sonderzüge auf 258 erhöhen. Die Organisationsleitung rechnet mit 600 000 Kundgebungsteilnehmern; sie ist daher gezwungen, vor weiterem Zugang nach Koblenz zu warnen.

In Madrid veranstalteten am Sonntag vormittag jugendliche Kommunisten, darunter auch Mädchen, vor dem Zeitungsgelände der demokratischen-republikanischen Zeitungen „Sol“ und „Boz“ lärmende Kundgebungen und gaben etwa 20 Schüsse ab. Hierbei wurde einer der Kommunisten selbst tödlich getroffen. An zahlreichen Stellen der Stadt wurden Sowjetflaggen gezeigt.

Berlin am Tag der Abstimmung

Begeisterte Kundgebungen für den Führer und Reichkanzler

W. P. Berlin, 19. Aug. Die Abstimmungsschlacht vom 19. August ist geschlagen und für Adolf Hitler glänzend gewonnen. Das deutsche Volk hat sich mit einem überwältigendem Ja für dieses Gesetz hinter den Führer gestellt und ihm die Erene bejubelt. Nach den in Berlin vorliegenden Meldungen ist die Volksabstimmung im ganzen Reich ohne Zwischenfall verlaufen. Die Reichshauptstadt war an diesem Wahlsonntag schon so früh auf den Beinen wie noch nie.

Hitlerjungen, SA-Kapellen und Sprechchöre riefen schon in den frühen Morgenstunden die Berliner zur Wahlurne. Die Abstimmung lehte inselgedessen auch bereits sehr früh ein. In den ersten Morgenstunden bildeten sich schon Schlangen vor den Wahllokalen. Der Wahldienst der NSDAP klappte ausgezeichnet. In kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit der SA wurden am Sonntag nachmittag die letzten Propagandamittel angewendet.

Starke Interesse zeigten die Berliner wieder für das Ministerwahllokal in der Kanonierstraße. Hier waren auch viele Fremde mit Stimmzettel erschienen, die hofften, einige der Minister zu sehen. Ihre Hoffnung wurde auch nicht enttäuscht. Bereits kurz nach 8 Uhr erschien Reichsminister Dr. Goebbels, der fürmlich begrüßt wurde, mit seiner Gattin. Im Laufe des Vormittags folgten dann Reichsinnenminister Dr. Fritsch und Staatssekretär Dr. Weizsäcker. Der Führer hatte ebenfalls einen Stimmzettel geholt, jedoch nicht davon Gebrauch gemacht. Der Stab des Führers ging am Nachmittag geschlossen in einem Wahllokal in der Taubenstraße zur Abstimmung.

Nach der Erfüllung ihrer Wahlpflicht wanderten viele Berliner nach der Wilhelmstraße. Auch viele Fremde begaben sich nach dem Regierungsviertel. Hier war der Andrang bereits um die Mittagsstunde so stark, daß die Polizei den Wilhelmplatz abriegeln mußte. Andererseits handelte es sich um Sprechchöre, die immer härter an. Etwa um die Mittagsstunde zeigte sich der Kanzler am Fenster der Reichskanzlei. Die Begeisterung der Massen kannte keine Grenzen mehr. Mit unaußersichtlichen Heilrufen brach die Menge durch die Sperrkette, um dem Führer so nahe wie möglich zu sein. Spontan stimmte die Menge das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied an. Am Nachmittag erschien der Führer noch einigemal am Fenster seines Arbeitszimmers.

Die Ergebnisse aus den Reichswahlkreisen

Table with 7 columns: Wahlkreis, Stimmberechtigter, Ja, Nein, Ungültig, Vergleichszahlen der Volksabstimmung vom 12. Nov. 1933 (Ja, Nein). Lists 35 election districts.

In den Abendstunden veranstaltete die Berliner SA dem Führer zu Ehren einen Fackelzug. Trotz eines ausgiebigen Gewitterregens, der die SA-Männer beim Abmarsch vom Tempelhofer Feld bis auf die Haut durchnäßte, schritten sie erhobenen Hauptes und blühenden Anges an dem Führer vorbei, der vom Fenster der Reichskanzlei den Vorbemarsch der SA abnahm.

Besonders reges Leben herrschte im Regierungsviertel. Die Wilhelmstraße und der Wilhelmplatz vor allem waren zeitweise schwarz von Menschen. Die Tausende von auswärtigen Besuchern der Kunstausstellung, die hier in größerer Zahl marschierten, benutzten ihre freie Zeit, um den historischen Stätten deutscher Geschichte einen Besuch abzustatten und um womöglich eine der führenden Persönlichkeiten oder gar den Führer selbst einmal sehen zu können.

Wohl kaum ein Abstimmungslokal war so umlagert wie das Café Rudloff in der Kanonierstraße, das schon seit Jahren den in Berlin anwesenden Reichsministern zum Wahllokal diente. Kurz nach 8 Uhr erschien Reichsminister Dr. Goebbels, mit fürmlichen Heilrufen begrüßt. Die gleiche fürmliche Begrüßung wie Reichsminister Dr. Goebbels wurde auch dem Reichsminister Dr. Fritsch zuteil, der in Begleitung seiner Gattin gegen 11 Uhr ebenfalls im Café Rudloff erschien und seine Stimme abgab.

Der Führer hat diesmal an der Volksabstimmung naturgemäß nicht teilgenommen, dagegen hat der ganze Stab des Führers Sonntag nachmittag geschlossen in dem Wahllokal in der Taubenstraße seine Stimme abgegeben. Die erneuten Mitarbeiter des Führers wurden von der Bevölkerung sofort erkannt und lebhaft begrüßt.

Die Musik kommt näher und näher. Dann leuchtet immer mehr in der Wilhelmstraße der Feuerchein der Fackeln auf und die breiten Fahnen wehen. Jetzt kommen sie am Wilhelmplatz an und nun steigt ein ungeheurer Jubelschrei empor. Spontan stimmt die Menge als sie die SA-Fahnen ansieht, das Deutschland-Lied an. Der Führer grüßt mit erhobener Rechte die magdalen SA-Männer, die in frischem Marschschritt vorbeimarschieren. Die Musik ist eingeschwenkt und hat mit dem Spielmannszug dem Haupteingang gegenüber aufgestellt genommen. Unendlich lang zieht die Kette der Kolonnen vorüber.

Der Führer begab sich, als kurz nach 10 Uhr die Marschkolonne der SA-Musik hörbar wurden, und er erfuhr, daß die SA ihm einen Fackelzug bringen werde, an ein Fenster im ersten Stock der Reichskanzlei. Bei ihm befanden sich Reichsminister Goebbels, Reichsminister Dr. Fritsch, Reichsminister Kerrl, Reichspressesekretär Dr. Dietrich und Reichsleiter Rosenfeld. Gleich darauf erschien Obergruppenführer von Jagow und meldete dem Führer einen Fackelzug. Der Führer nahm dann am Fenster der Reichskanzlei sitzend den Vorbemarsch der Berliner SA ab. Neben ihm stand Obergruppenführer von Jagow. Der Führer dankte Obergruppenführer von Jagow und bat ihn, diesen Dank auch der Berliner SA zu übermitteln.

Der Abend vor der Reichskanzlei

Der Fackelzug der SA kommt

Die Musik kommt näher und näher. Dann leuchtet immer mehr in der Wilhelmstraße der Feuerchein der Fackeln auf und die breiten Fahnen wehen. Jetzt kommen sie am Wilhelmplatz an und nun steigt ein ungeheurer Jubelschrei empor. Spontan stimmt die Menge als sie die SA-Fahnen ansieht, das Deutschland-Lied an. Der Führer grüßt mit erhobener Rechte die magdalen SA-Männer, die in frischem Marschschritt vorbeimarschieren. Die Musik ist eingeschwenkt und hat mit dem Spielmannszug dem Haupteingang gegenüber aufgestellt genommen. Unendlich lang zieht die Kette der Kolonnen vorüber.

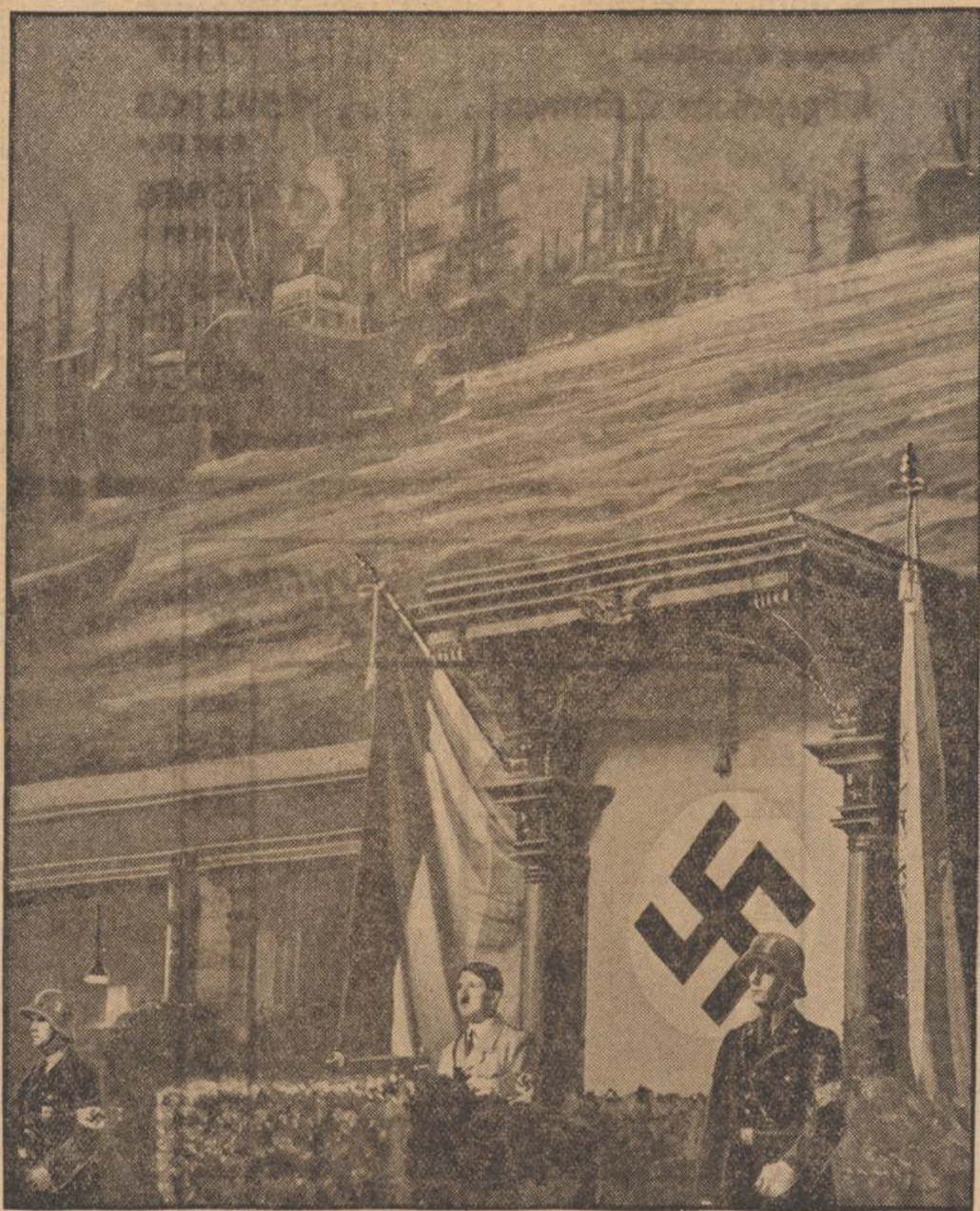
Der Führer begab sich, als kurz nach 10 Uhr die Marschkolonne der SA-Musik hörbar wurden, und er erfuhr, daß die SA ihm einen Fackelzug bringen werde, an ein Fenster im ersten Stock der Reichskanzlei. Bei ihm befanden sich Reichsminister Goebbels, Reichsminister Dr. Fritsch, Reichsminister Kerrl, Reichspressesekretär Dr. Dietrich und Reichsleiter Rosenfeld. Gleich darauf erschien Obergruppenführer von Jagow und meldete dem Führer einen Fackelzug. Der Führer nahm dann am Fenster der Reichskanzlei sitzend den Vorbemarsch der Berliner SA ab. Neben ihm stand Obergruppenführer von Jagow. Der Führer dankte Obergruppenführer von Jagow und bat ihn, diesen Dank auch der Berliner SA zu übermitteln.

Befundungen der Treue

Einmütiges Ja in Reudel. Auf dem Stammtisch Hindenburgs in Reudel hatten bereits gegen Mittag sämtliche Wahlberechtigten ihre Stimmen abgegeben. Alle 96 Wahlberechtigten stimmten mit Ja für Adolf Hitler. Pflichttreue bis in den Tod. In Regensburg (Bavarn) ereignete sich am Abstimmungssonntag eine ergreifende Szene. Eine im Sterben liegende Frau verlangte, ihre Stimme abgeben zu können. Sie machte von ihrem Wahlrecht Gebrauch, kurze Zeit später verschied sie.

Reicher Flaggenzschmuck im Saargebiet. Das Saargebiet konnte sich an der heutigen Volksabstimmung noch nicht beteiligen. Die Zusammengehörigkeit mit Führer und Reich bewies aber der reiche Flaggenzschmuck, der überall im Saargebiet zu sehen war. Überall im Saargebiet hörte man am Freitag die große Rede des Führers.

Selbst im fernen Hongkong nahmen die Deutschen an der Volksabstimmung, an Bord des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Bremerhaven“, teil, der außerhalb Hongkongs kreuzte. Einlands Reichsdeutsche stimmten an Bord des Dampfers „Rabe“ ab, der zum Zweck der Wahl sich von Neval aus in neutrale Gewässer des finnischen Meerbusens begeben hatte. Von 341 Stimmen waren 333 Ja-Stimmen, sieben Nein-Stimmen u. eine ungült. Stimme.



Der Kanzler bei seiner Rundfunkrede, die er aus dem Situationsaal des Hamburger Rathauses an das ganze deutsche Volk richtete.

Das Abstimmungsergebnis der Stadt Karlsruhe

97,76 Prozent der abgegebenen Stimmen für „Ja“

Rund um den Abstimmungssonntag

Der historische Tag in Karlsruhe und in den Vororten

Das vorläufige Ergebnis der Volksabstimmung vom 19. August 1934 in der Stadt Karlsruhe wird vom Statistischen Amt der Stadt Karlsruhe wie folgt angegeben:

1. Gültige Stimmen	96 333
davon: „Ja“-Stimmen	83 930
„Nein“-Stimmen	9 403
2. Ungültige Stimmen	2 210
3. Alle abgegebenen Stimmen	98 543
4. Stimmberechtigte in der Kartei überhaupt	116 971
5. und zwar ohne Vermerk „Stimm-schein“	97 974
6. Von je 100 abgegebenen Stimmen	
a) waren gültig	97,76
und zwar „Ja“	88,22
„Nein“	9,54
b) waren ungültig	2,24

Böllerschüsse und Marschmusik meldeten der Bevölkerung der Landeshauptstadt am frühen Morgen den Anbruch des für das deutsche Schicksal so entscheidungsvollen neuen Tages. Bald beherrschte ein an Sonntagvormittagen ungewohnter reger Verkehr das Straßenbild.

Im goldenen Leuchten der Sonne mochte ein farbenfrohes Fahnenmeer. Abteilungen der HJ. und des BdM. zogen singend ihren Weg. Sprechchöre zu Fuß und auf Lastwagen gemahnten an die heilige Verpflichtung des unbegleiteten Ja für unseren über alles geliebten Führers und damit für unser teueres deutsches Vaterland. Die gleiche eindringliche Sprache redeten die über die Straßen gespannten mächtigen Transparente und ebenso die sinnvoll ausgeführten Werbetexte an den Masten wie auch die Aufschriften an den Hausfassaden. Sportflugzeuge zogen wendend ihre Kreise. Lautsprecherwagen, Autos, sogar ein Wagen der elektrischen Straßenbahn, in Braun geblüht mit dem Schmelz der Hohenstaufen und mit Lautsprecheranlage ausgerüstet, standen im Dienst der gewaltigen und doch so friedlichen Schlacht, in der auch Trommelwirbel und Trompetengegenschmetter als Rufer im Streit nicht fehlten.

Frühes kraftvolles Leben pulsiert in der deutschen Nation, die mutig, entschlossen und opferbereit unter der genialen Führung Adolf Hitlers heute den Kampf um ihr Dasein, ihr Recht und ihre Freiheit führt, nicht auf blutiger Walfahrt, sondern mit der Kraft, die im Gottvertrauen, im Blut und Boden und in der eigenen Arbeit und Tüchtigkeit steckt.

In dieser freudig bewegten Stimmung sind schon in den ersten Morgenstunden gewaltige Wählermengen zu den Abstimmungslokalen in den Schulhäusern gezogen, wo keine markt-schreierische Parteitreflame mehr den Wähler durcheinanderbringt. Nationale Begeisterung und Deutschlands Größe sind heute Triebfeder und Ziel. Wie könnte man es sich sonst erklären, daß schon beim Beginn des Wahlgeschäfts ein enormer Andrang zu verzeichnen war und die Wähler in einer Reihe von Stimmbezirken große Schlangen ständen. Verschiedene Vereine und Organisationen, so z. B. die Kriegsoffiziere, versammelten ihre Mitglieder in den einzelnen Stadtbezirken und zogen unter Vorantritt von Musikkapellen und Spielmannszug geschlossen zur Ausübung der Wahlpflicht. Dasselbe geschah seitens einiger auswärtiger Vereine zur Erfüllung der Wahlpflicht mit dem Stimmschein.

Solche wurden diesmal in außerordentlich großer Zahl im Lande abgegeben, was auf einen bedeutenden Ausflugsverkehr bei dem schönen Spätsommerwetter schließen läßt. In Karlsruhe allein waren an die 20 000 Stimmscheine ausgestellt worden.

Bis zur Mittagsstunde hatten in Karlsruhe weit über die Hälfte der Wahlberechtigten den

Weg zur Urne gemacht. Während war zu sehen, wie begeistert alte, kranke und gebrechliche Leute, denen die Transporthilfe durch uneigennützig zur Verfügung gestellte zahlreiche Autos und die liebevolle Betreuung durch Sanitäter und Schwesterpersonal zugute kam, ihrer Wahlpflicht genügten.

Was die nationalsozialistischen Formationen, insbesondere SA, SS. und FD. schon vom frühen Morgen an geleistet haben, in Ausführung ihrer mannigfachen Ehrendienste, gehört auf ein besonderes Ehrenblatt.

Ein schwüler Spätsommertag war dieser Sonntag, an dem es galt, dem Führer und Reichkanzler des Deutschen Reiches das Vertrauen auszudrücken, draußen, in den Vororten von Karlsruhe, in den dörflichen Gemeinden der oberen und unteren Hardt.

Nach Hinzheim, Hagsfeld, Böhig und Blauenloch, nach Eggenstein, Finkenheim, Neureut, nach Etlingen, Forchheim und Rnielingen-Maxau entführte uns der Wagen, hinaus in das Land, an den erweiterten Außenkreis der Stadt. Überall leuchteten die gleichen Bilder des Friedens, Bilder der schönen Heimat, helle Wälder entgegen. Tauben gurrten über die Stoppelfelder, auf einsamen Feldwegen und Aedern sah man noch letzte Erntewagen.

In all diesen heimeligen Dörfern der Hardt war heute Festtag. Früh am Morgen wurden Trommeln gerührt, Fanfaren geschmettert. Die örtlichen Organisationen der NSDAP, vorab die Amtswalter, hatten in vorbildlicher Weise Vorbereitungen getroffen, damit der Wahlgang flott vonstatten gehe.

An den Häuserfronten wehten gleich einem wogenden Meer Fahnenkreuzfahnen, dazwischen schwarzweisse Flaggen, über mancherlei Dorfstraßen waren schmale Tuchtransparente gespannt, mit der einprägnanten Aufschrift: Dem Führer dein Ja...! Noch vor dem morgendlichen Aufbruch zogen Bauer und Bäuerin, oft mit dem gesamten Gefinde, geistlich zum Abstimmungslokal. Kein Zweifel, auf den Gesichtern lag etwas wie Festesfreude, zeigte sich ein Ausdruck, der bezeugte, daß man gewillt schien, eine selbstverständliche Dankeschuld dem Führer gegenüber abzutragen.

Am die Mittagszeit hatten in vielen Vorortgemeinden der Landeshauptstadt bis zu 60 Prozent der Wahlberechtigten abgestimmt. Lange vor Tagesanbruch waren nahezu alle Abstimmungslokalen an der Urne erschienen. Allerorten bemerkt der Schlopperdienst eine glänzende Funktion. Alte, gebrechliche Mütterlein in hohem Alter, Bauern im Greisenalter, warteten ungeduldig, bis ein Kraftwagen mit SA-Leuten vor ihren Behausungen erschien, um sie, die schon unfähig zu gehen, aber gewillt, ihrer Abstimmungspflicht Genüge zu tun, nach den Abstimmungslokalen zu verbringen, die sich meist in den Gebäulichkeiten des Bürgermeistersamtes oder der Dorfschulen etabliert hatten.

Ruhe und Würde beherrschte an diesem Sonntagmorgens die stillen Dörfer rings um Karlsruhe. Nur hin und wieder störte das Motorengeknatter eines Flugzeuges, das vom Karlsruher Flughafen aus einen Absteher unternahm und den Dorfbewohnern hoch aus den Lüften noch einmal die „Ja“-Parole übermittelte.

Spät am Abend war auch die Bevölkerung aller Vororte

in gespannter Erwartung auf das Ergebnis der Abstimmung.

Aus den Wohnungen, deren Fenster weit geöffnet, drang Radiomusik und dazwischen wurden mit Interesse die ersten Ergebnisse aus einzelnen Wahlbezirken belauscht. Draußen aber, in den Dorfstraßen, über die eine herbstduftende, schöne Sommernacht niedergefallen war, haumelten die Flaggen und Wimpel lustig im Winde, gleichsam als wollten sie mit-schwingen in der Festesfreude, die ein geeintes Volk darüber empfand, daß es an diesem historischen Sonntag seinem Führer Treue und noch einmal Treue zum Ausdruck brachte.

In den Abendstunden hatten sich auf dem Adolfs-Hitler-Platz eine stattliche Menge eingefunden, die dem Funkkonzert und der Übertragung der einzelnen Ergebnisse zuhörten.

Überall in der Stadt erscholl die Stimme des Anführers, aus Gaststuben und Privatwohnungen und auf zahlreichen öffentlichen Plätzen.

Einzelresultate in Karlsruhe-Stadt

Wahlbezirk und Wahllokal	Abgegebene Stimmen				Zahl der Stimmberechtigten
	Ja	Nein	Ungültig	Insgesamt	
1. Daglanderstr. 127, Wirtschaft „Zur Absteckung“	928	100	38	1 066	1 259
2. Hardtstraße 1, Zimmer 2	1 174	157	28	1 359	1 398
3. Hardtstraße 1, Zimmer 3	1 100	121	26	1 247	1 386
4. Hardtstraße 1, Zimmer 4	779	91	23	893	947
5. Hardtstraße 1, Zimmer 5	932	108	26	1 066	1 186
6. Hardtstraße 1, Zimmer 7	778	98	22	898	1 019
7. Telegraphentafelne, Hardtstraße 86 a, Zimmer 2	599	65	17	681	686
8. Telegraphentafelne, Hardtstraße 86 a, Zimmer 3	858	81	—	939	1 173
9. Kaiserallee 55, Zimmer 9	907	72	29	1 008	1 297
10. Kaiserallee 55, Zimmer 10	989	98	36	1 123	1 442
11. Kaiserallee 55, Zimmer 11	1 174	136	12	1 322	1 608
12. Kaiserallee 55, Zimmer 12	1 145	137	31	1 313	1 570
13. Goethestraße 34, Zimmer 3	1 036	125	35	1 196	1 424
14. Goethestraße 34, Zimmer 4	1 141	110	26	1 277	1 608
15. Goethestraße 34, Zimmer 5	1 170	115	36	1 321	1 695
16. Goethestraße 34, Zimmer 7	1 145	119	41	1 305	1 577
17. Goethestraße 34, Zimmer 8	1 140	139	—	1 279	1 743
18. Kaiserallee 6, Zimmer 5	976	144	6	1 126	1 315
19. Kaiserallee 6, Zimmer 6	1 078	138	34	1 250	1 570
20. Kaiserallee 6, Zimmer 10	751	66	31	848	1 475
21. Kaiserallee 6, Zimmer 11	966	100	33	1 099	1 545
22. Kaiserallee 6, Zimmer 12	665	90	35	790	1 269
23. Südbendstraße 35 (östl. Eingang), Zimmer 4	1 152	105	47	1 304	1 995
23a. Südbendstraße 35 (östl. Eingang), Zimmer 5	968	88	30	1 086	1 579
24. Südbendstraße 35 (östl. Eingang), Zimmer 6	1 166	134	40	1 340	1 819
25. Südbendstraße 35 (östl. Eingang), Zimmer 7	852	94	27	973	1 158
26. Südbendstraße 35 (östl. Eingang), Zimmer 8	858	121	24	1 003	1 297
27. Südbendstraße 35 (östl. Eingang), Zimmer 9	912	84	30	1 026	1 184
28. Gartenstraße 22, Zimmer 2	1 181	128	40	1 349	1 835
29. Gartenstraße 22, Zimmer 3	880	67	24	971	1 301
30. Gartenstraße 22, Zimmer 4	897	95	32	1 024	1 374
31. Leopoldstraße 9, Zimmer 1	1 038	119	25	1 182	1 569
32. Leopoldstraße 9, Zimmer 2	1 050	108	15	1 173	1 571
33. Leopoldstraße 9, Zimmer 3	972	100	34	1 106	1 338
34. Waldstraße 83, Zimmer 2	1 104	120	38	1 262	1 523
35. Waldstraße 83, Zimmer 3	999	101	43	1 143	1 555
36. Waldstraße 83, Zimmer 6 (2. Stod.)	1 000	83	10	1 093	1 380
37. Erbprinzenstraße 18, Zimmer 2	1 042	116	40	1 198	1 353
38. Erbprinzenstraße 18, Zimmer 4	931	117	27	1 075	1 492
39. Kriegsstraße 118, Zimmer 7	984	95	22	1 101	1 243
40. Kriegsstraße 118, Zimmer 9	957	100	26	1 083	1 340
41. Schützenstraße 35, Zimmer 1	978	113	28	1 119	1 287
42. Schützenstraße 35, Zimmer 2	955	125	30	1 110	1 226
43. Schützenstraße 35, Zimmer 5	927	123	25	1 075	1 223
44. Schützenstraße 35, Zimmer 7	903	89	20	1 012	1 186
45. Schützenstraße 35, Zimmer 8	1 002	144	24	1 170	1 327
46. Nebeniusstraße 22, Zimmer 17	1 165	151	49	1 365	1 553
47. Nebeniusstraße 22, Zimmer 18	744	88	13	845	1 001
48. Nebeniusstraße 22, Zimmer 19	1 182	158	6	1 346	1 588
49. Nebeniusstraße 22, Zimmer 21	1 021	148	42	1 211	1 287
50. Nebeniusstraße 22, Zimmer 22	1 012	133	4	1 149	1 338
51. Nebeniusstraße 22, Zimmer 23	1 244	165	40	1 449	1 794
52. Nebeniusstraße 22, Zimmer 24	1 088	114	8	1 210	1 535
53. Markgrafenstraße 42, Zimmer 1	893	100	28	1 021	1 141
54. Markgrafenstraße 42, Zimmer 2	893	111	23	1 027	2 067
55. Markgrafenstraße 42, Zimmer 3	728	132	11	871	995
56. Markgrafenstraße 42, Zimmer 6 (2. Stod.)	763	125	43	931	1 043
57. Markgrafenstraße 42, Zimmer 7 (2. Stod.)	860	95	37	993	1 233
58. Kapellenstraße 1, Zimmer 4	1 122	104	20	1 246	1 575
59. Kapellenstraße 1, Zimmer 5	811	118	7	936	1 107
60. Kapellenstraße 1, Zimmer 6	876	143	—	1 019	1 101
61. Kapellenstraße 1, Zimmer 7	807	115	1	923	1 051
62. Carl-Wilhelm-Str. 2 (südl. Eingang), Zimmer 3	1 364	171	32	1 567	1 850
63. Carl-Wilhelm-Str. 2 (südl. Eingang), Zimmer 4	1 190	173	17	1 380	1 531
64. Carl-Wilhelm-Str. 2 (nördl. Eing.), Zimmer 33	1 022	66	4	1 092	1 210
65. Carl-Wilhelm-Str. 2 (nördl. Eing.), Zimmer 34	1 133	124	24	1 281	1 486
66. Carl-Wilhelm-Str. 2 (nördl. Eing.), Zimmer 35	1 185	106	28	1 319	1 687
67. Carl-Wilhelm-Str. 2 (nördl. Eing.), Zimmer 36	1 077	126	41	1 244	1 486
68. Tullastraße 57, Zimmer 15	1 109	97	23	1 229	1 431
69. Tullastraße 57, Zimmer 16	960	75	29	1 064	1 196
70. Tullastraße 57, Zimmer 17	1 123	127	25	1 275	1 436
71. Hinth., Hauptstr. 52 (Eingang Weinweg), Z. 1	706	41	22	769	825
72. Hinth., Hauptstr. 52 (Eingang Weinweg), Z. 4	767	40	11	818	870
73. Stadtteil Müppurr, Niedstraße 11, Zimmer 22	827	22	23	872	851
74. Stadtteil Müppurr, Niedstraße 11, Zimmer 25	1 366	64	30	1 460	1 799
75. Müpp., Blütenweg 19 (Kinderergarten)	1 096	90	36	1 222	1 411
76. Müppurr, Kastatter Str., „Schlöfle“	767	87	18	872	1 011
77. Veierth., Marie-Alexandra-Str. 51, Zimmer 11	929	83	17	1 029	1 124
78. Veierth., Marie-Alexandra-Str. 51, Zimmer 12	1 207	125	28	1 360	1 599
79. Veierth., Wirtsh. „Zum Weierhof“, Redarstr.	1 337	94	33	1 464	1 639
80. Grünwinkel, Durmersh. Str. 41, Zimmer 6	669	64	17	750	856
81. Grünwinkel, Durmersh. Str. 41, Zimmer 7	797	91	21	909	1 044
82. Stadtteil Daglanden, Pfalzstraße 8, Zimmer 1	1 190	75	39	1 304	1 397
83. Stadtteil Daglanden, Pfalzstraße 8, Zimmer 3	1 067	179	50	1 296	1 321
84. Stadtteil Daglanden, Pfalzstraße 8, Zimmer 5	955	136	29	1 120	1 195
85. Grünwinkel Str. 10 (Bulach, Rathaus), Z. 3	1 700	148	7	1 855	2 990
86. Arantenhäuser Hauptbahnhof	1 039	20	7	1 066	—
	1 336	270	75	1 681	—

Ein erhebender Anblick vom Wahlsonntag



Die Kriegsschadigten treten vor ihrem Wahlbezirk mit Fahnen und Musik geschlossen an, um dem Führer die Treue zu bezeugen.

Die Männlein im Walde erscheinen . . .

Pilzfülle auf dem Karlsruher Wochenmarkt

Wir leben in diesem Jahre mehr als sonst im Zeichen des Sammelns. Erd- und Heidelbeeren haben längst fleißige Hände geholt, und auch mit den Himbeeren ist jetzt zu Ende. Nur die Preiselbeeren und Brombeeren als letzte Spätheeren des Sommers harren noch ihrer Ernte. Inzwischen allerdings hat unser heimischer Wald seine „Fleischkammer“ weit geöffnet, seitdem nämlich tagelange und tief die Fortübden durchdringende Regengüsse ein förmliches

Anschießen der Pilze

herborgezogen haben.

„Pilze, ganz frische Pilze gefällig, schöne, madenfreie Steinpilze nehmt noch mit“ — so hallt seit Tagen der Rufen der Pilzfrauen und Pilzmänner auf dem Karlsruher Wochenmarkt. In großen Henckelförben bieten sie leedere Schwämme, in allen Größen und Nuancen an und schon von weitem ist der Stand der Pilzverkäuferinnen an dem duftenden Aroma der kleinen „Waldmännlein“ erkennbar.

Es darf als überaus erfreulich gemeldet werden, daß auch die nächstgelegenen Waldbezirke von Karlsruhe seit der durchdringenden Durchfeuchtung einen üppigen Pilzbestand aufweisen; immerhin bedarf es mindestens einer oder zwei Wegstunden, bis man im Hardwald, in den Forsten des unteren und mittleren Albtales, in den Wäldern der oberen Hardt, des Pfingzgaus und Kraichgaus auf sammelwürdige Pilzlager stößt. Zumeist sind es Pfifferlinge und Steinpilze, dazwischen auch Eierschwämme und Grünlinge, die im Dickicht des Waldbodens hervorragen.

Stadt. Konzerthaus Karlsruhe

„Annerl“

In diesem deutschen Singspiel, das unsere Sommeroperette am Samstagabend herausbrachte, spielt sich um einen Viehhändler fürstlichen Geblüts die Haupthandlung. Ähnliches hat man allerdings schon wiederholt gesehen, neu ist indessen hier, daß seine Liebesaffäre nicht den unvermeidlich sentimentalen Ausgang nimmt, sondern in eitel Glück endet.

Das bleibt immerhin ein Verdienst der zwei Dichterschreiber D. Roth und A. Delzeit, auch wenn sonst ihr Text nicht ganz den üblichen Zauber der Lustspielwelt entbehren kann, ja vielleicht des Herkömmlichen sogar zuviel tut. Aber niemand wenigstens ist diesem überreichlichen Erbsenzog Johann und eben seinem „Annerl“, der Posthalterstochter von Nussee, gram ob der goldenen Freiheit, in die sie schließlich heiratslustig und vergnügt hinauswirdeln.

Denn zum anderen heißt das Element, von dem das Stück lebt, wirklich Tanz, und sein Komponist Karl Emmel hat schon ein gutes Recht, am Anfang und Ende mit Volksstücken aufzumachen. Das sind zweifellos auch die besten Teile seiner Partitur, während für das Uebrige doch wohl zu bemerken ist, daß es nicht besonders originell klingt und kaum länger im Ohr haftet. Trotzdem: die Musik ist stets der Situation angemessen und also aus einem gewissen Theatergefühl geboren, womit der Tonsetzer nicht zuletzt eine genaue Kenntnis der einschlägigen Literatur zu verbinden weiß, ohne indessen jeder üblichen Schlagersfabrikation zu verfallen.

Für die Aufführung selbst leistete vor allem der Regisseur Bruno Senberth treffliche Arbeit. Szenenmäßig war nicht nur der zweite Akt vor dem Schönbrunner Schloß eine lebenswerte Leistung, sondern auch jedes Bild mit dem herrlichen Landvolk recht eindrucksvoll. Im Tempo und Witz bot er obendrein als Kommissar Burttsch ein Meisterstück. Höchstens noch von Leo Macher (Franz Sedlhuber) an komischer Verdrehtheit übertrifft, dem in gleich unmittelbarer Wirkung Betty Sörensen als Partnerin kaum nachstand. Was als ernstes Liebespaar Martha Garböck und Wilhelm Kreienstein auf der Bühne zeigten, machte den Erfolg ebenso bezeichnend wie die durchweg gute Besetzung aller Nebenrollen. Ein Sonderanpruch auf Hervorhebung kommt außerdem dem Orchester zu, das unter der Leitung von Hugo Renzeder die mitunter etwas fröhlich geratene Musik sehr ansprechend interpretierte. H. Sch.

Alf: Liebe muß verstanden sein

In der Zusammenstellung der beiden Filme hat man in jeder Hinsicht eine glückliche Wahl getroffen. Die Häufung der Ereignisse und der daraus sich ergebenden Vergarung lassen selbst bei wahrheitsgetreuer Darstellung augenblicklich keine Anklagen zu.

Im Mittelpunkt steht das Problem der Fernleitung, das an einer Puppe zur Vorführung gelangt. Georg Alexander in seiner Rolle als Erfinder, Rose Barjony und Hilbe Hildebrand helfen durch ihr glanzvolles Spiel über manche Schwächen des Manuskriptes hinweg, das der unerlässlichen Lebensnähe entbehrt.

Weit höher ist der Film: Der Störenfried zu werten, der uns in ein junges Eheglück führt. Harmonie und gegenseitiges Versehen, Ruhe, Behaglichkeit, Freundlichkeit und Ordnung scheinen mit dem Besuch der Schwiegermutter aus dem Haus gewichen zu sein. Die verwitwete Frau Geheimrätin will sich absetzen nicht in die Angelegenheiten der jungen Eheleute einmischen. Doch glaubt sie nach einiger Zeit zum Segen ihrer Tochter gekommen zu sein, um manches zu ändern, was sie

falsch findet. Als sie es gar fertigbringt, ihre bisher glücklich verheiratete Tochter zur Scheidung zu bewegen, ja dem ganzen Personal in den Kopf verdröhrt, daß es aus der kleinen Provinzstadt nach der Residenz übersiedeln will, ist der Höhepunkt erreicht. Während einer ungewollten Spazierfahrt des Besuchs durch die Provinzstadt kehrt durch glückliche Umstände die alte Zufriedenheit im Hause wieder ein. Bei der Wiederkunft wird es der Schwiegermutter recht deutlich beigebracht, daß es besser wäre, wenn sie das Feld räumen würde. Die barocken Kostüme verleihen der Handlung einen besonderen Reiz.

Ganz besonders aber verdienen Adele Sandrod und Georg Alexander für ihre überaus gute Darstellung volle Würdigung. — I.

Neuerungen im Postgutverkehr. Vom 1. Oktober 1934 ab wird Postgut bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches schon bei gleichzeitiger Einlieferung von 8 (bisher 5) Kleinquantitäten (Postgütern und Paketen) für denselben Bestimmungsort angenommen. Weiterhin wird das Verlangen der Einlieferung und die Einlieferung sperriger Postgüter zugelassen. Den Postgütern muß künftig eine besondere Postgüterarte beigegeben sein, die in drei Formen auf grünem Papier ausgegeben wird, und zwar als gewöhnliche Postgüterarte, als Nachnahmepostgüterarte mit anhängender Postanweisung und als Nachnahmepostgüterarte mit anhängender Zahlkarte. Für eine Übergangszeit bis zum 30. November 1934 sind Paketearten noch als Postgüterarten zugelassen. Postgüter und Pakete für denselben Empfänger müssen entweder sämtlich zugestellt oder sämtlich abgeholt werden. Eine Abholvergütung für abgeholt Postgüter wird nicht gezahlt.

Einzel-Wahlergebnisse in Karlsruhe-Land

Wahlbezirk	Volksabstimmung				Zahl der Stimmberechtigten
	Abgegebene Stimmen			Insgesamt	
	Ja	Nein	ungültig		
Berghausen	1578	63	19	1840	1865
Blantenloch	1453	20	29	1502	1502
Büchig	178	—	—	178	178
Durlach	10 963	1195	276	12 434	12 951
Eggenstein	1605	42	17	1664	1708
Forchheim	1357	238	47	1642	1698
Friedrichstal	785	59	45	889	809
Graben	726	42	15	783	809
Gröbzingen	2318	196	87	2601	2789
Grünwettersbach	760	65	27	852	848
Hagsfeld	1552	57	32	1641	1652
Hohenwettersbach	408	53	4	465	473
Hochstetten	558	25	11	594	611
Jöhlingen	1641	47	26	1714	1714
Kleinjettenbach	601	59	15	675	701
Knetlingen	3049	148	26	3223	3380
Leopoldshafen	584	10	4	598	603
Liedolsheim	1188	84	38	1310	1242
Littenheim	1266	130	64	1460	1488
Palmbach	258	14	3	275	275
Rußheim	857	67	25	949	974
Söllingen	938	75	27	1040	1061
Spöck	1384	30	38	1452	1286
Staffort	520	13	5	538	554
Stupferich	514	50	9	573	587
Teutscheneurent	1805	45	26	1876	1970
Unterwieselsbach	249	4	6	259	264
Weingarten	3301	55	24	3380	3505
Welschneurent	968	4	5	977	986
Wolfsartsweiler	414	18	8	440	440
Wöschbach	709	75	34	818	830

Zum Südwestdeutschen Heimattag Karlsruhe 1934



Aus Anlaß des Heimattages werden sich in der badischen Landeshauptstadt wiederum die Trachten und Mägen unseres Badenlandes ein Stellbildnis geben. Unser Bild zeigt eine bairische Aufstellung der Trachten in ihrer Schönheit und Mannigfaltigkeit, wie sie beim Badner Heimattag Karlsruhe 1930 hier weilten.

Aus den Gerichtssälen

Komplize Zwingers vor der Strafkammer

Vor der I. Großen Strafkammer des Landgerichts gelangte der Fall des Doppelmörders Franz Zwinger nochmals zur Verhandlung. Auf der Anklagebank saß der 25 Jahre alte, vorbestrafte Alfred Ott von hier, Zwingers Komplize.

Am 31. Januar fanden Zwingers Helfershelfer aus Karlsruhe erstmals vor dem hiesigen Schöffengericht, welches gegen die Angeklagten empfindliche Gefängnis- und Zuchthausstrafen ansprach.

Der Angeklagte Ott war bei den Verurteilungen seines „Kollegen“ im Hardwald beteiligt. Die auf Diebstahl im wiederholten Rückfall und Hehlerei lautende Anklage wirft ihm vor, in der Nacht vom 3. auf 4. Oktober — einige Stunden vor der Ermordung des Kriminalkommissars Rumpf — zusammen mit Zwinger in Friedrichstal einen Wäschdiebstahl ausgeführt zu haben; Zwinger und Ott hängten dort zum Trocknen aufgehängte Wäschestücke, einen blauen Arbeitsfittel, Unterhosen, Schläpfer, Socken und Strümpfe ab und fuhren mit den Nädern wieder zurück. Sie mußten nicht lange, bevor die Kriminalbeamten sie aufföberten, zurückgekehrt sein. Im Laufe des September verübte Zwinger einen Einbruch im Waldheim der Hitlerjugend; eine dort gestohlene Wolldecke mit der Markierung „HJ.“ übergab er seinem Spiel-

gesellen Ott. Weiter machte sich Ott durch zahlreiche andere Delikte schuldig. Am 25. April verurteilte das Karlsruher Schöffengericht den Angeklagten wegen zweier Verbrechen des erschwerenden Rückfalls, sowie fünf Vergehen der Hehlerei zu einer Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren, sowie fünf Jahren Ehrverlust. Zugleich wurde auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt. Gegen dieses Urteil legte er Berufung ein.

Wie während der Voruntersuchung und in der Verhandlung vor dem Schöffengericht leugnete der Angeklagte auch jetzt den Sachverhalt. Er wurde jedoch auf Grund der Befundungen der Zeugen zweifelsfrei überführt. Der Verteidiger des Angeklagten trat für Herabsetzung der Strafe ein, während der Staatsanwalt Zurückweisung der Berufung beantragte.

Das Berufungsgericht verwarf die Berufung des Angeklagten Ott mit der Maßgabe, daß drei Monate der seit 4. Oktober erlittenen Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet werden.

Rückfälliger Betrüger

Wegen Betrugs im Rückfall, erschwerter Urkundenfälschung, Unterschlagung und Vergehens gegen § 1 Abs. 2 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung (unberechtigtes Tragen des Hoheitsabzeichens) verurteilte das Karlsruher Schöffengericht am 20. Juni den 23 Jahre alten, achtmal vorbestraften Erwin Julius Otto G. von hier zu vierzehn Monaten Gefängnis. Er beging u. a. in der Wirtschaft zum Reichskanzler einen Betrug in Höhe von 5 Mk., wobei er dem Wirte vorpiegelte, er sei vom Arbeitsdienst beauftragt, das Nebenzimmer der Gaststätte für eine Hochzeitfeier von 25 Mann des Arbeitsdienstes reservieren zu lassen. Die Berufung des Angeklagten gegen das schöffengerichtliche Urteil wurde von der Strafkammer als unbegründet kostenfällig zurückgewiesen.

Wahl und Ehrungen im KVB.

In einer kürzlich stattgefundenen a.o. Mitgliederversammlung wurde der verdiente Pionier des Fußballsports, Stadtoberbaumeister Fritz Langer zum Führer erkoren. Durch die Mitgliße des nicht minder verdienten, seit Jahrzehnten bewährten und erfahrenen Sportmannes, des früheren Vorsitzenden des Südd. Leichtathletikverbandes, Oberrechnungsrat R. D. Huber, ist die Garantie einer ersprießlichen Weiterentwicklung des Vereins gesichert. Die Worte, die der neue Vereinsführer an die Mitglieder richtete, geben der Hoffnung Ausdruck, daß der KVB, auch weiterhin seiner alten Tradition Ehre machen wird. Dem stellvertretenden Vereinsführer R. D. Huber und den übrigen Mitarbeitern wird es durch ihre jahrelange Arbeit im Vorstand nicht schwer fallen, auch fernerhin das Vereinsleben in sicheren Bahnen zu lenken. Das sichtbare Zeichen der Treue der Mitglieder zu ihrem KVB, kam besonders darin zum Ausdruck, daß in diesem Jahre zahlreiche Mitglieder für treue Mitgliedschaft geehrt werden konnten; für besondere Verdienste im KVB. erhielten die Goldene Ehrennadel: Herr Stadinspektor W. Beudgel und Herr Professor H. Höll.

Für 30jährige Mitgliedschaft erhielten die Goldene Ehrennadel: Geiler, Dittus, E. Fubidar, Bühl, R. Kalmbach, Dr. J. Nagel-Pforzheim, E. Roth-Mannheim, E. Meerwart-Mastatt, R. Gärner, W. Gärner, A. Hering-Mannheim, L. Kammerer, G. Greiler, E. Vint, G. Vint, G. Maher-Küßlin, G. Schneider, R. Schönher, A. Speck, J. F. F. Scherzer, G. Vogel, R. Roegle-Gutingen, G. Wolz-Berlin, O. Burster-Mannheim.

Mit der Silbernen Ehrennadel für besondere Verdienste wurden ausgezeichnet: Herr W. Dollmaeth und Herr E. Hübner. — Für 20jährige Mitgliedschaft erhielten die Silberne Ehrennadel: A. Altmeyer-Mannheim, R. Bracher, O. Jaumann-Mannheim, O. Frank-Durlach, A. Herrmann, Dr. A. Vint, L. Reinhard, G. v. Heng-Düffelbork, A. Rintler-Donauerschingen, A. Rißler, G. Mos, R. Schorpp, E. Stumpf-Rußheim, O. Lemt, J. Trüß, W. Bantmüller und R. Weindl.

Für treue Mitarbeit am Aufbau des Vereins wurden die Spieler W. Finneisen und R. Vint zu Ehrenspielführern ernannt.

Dem auscheidenden Vereinsführer, Amtsgerichtsrat O. Albieg, sowie den aus dem Vorstand ausgeschiedenen Herren wurde besonderer Dank erstattet.

Sommeroperette

Der Spielplan sieht für Montag, den 20., eine geschlossene Vorstellung für die Deutsche Bühne vor. Die nächste öffentliche Aufführung ist am Dienstag, den 21. In diesem Abend wird die Schloaer-Operette „Liebe auf Reisen“ erneut aneben.

Tagesanzeiger

Montag, 20. August 1934

Sommeroperette (Konzerthaus): Geschlossene Vorstellung Deutsche Bühne „Walter aus Wien“. Landesgewerbehalle: Ausstellung der Heimarbeit im Badenland. Gloria: Mädchen in Uniform. Ball: Wädeln von heute. Dieß: Eaa mir, wer Du bist. — Nachfallter. Schauburg: Der Tunnel. Alf: Liebe muß verstanden sein. Kabarett Holland: Neues Programm.

Für die kommenden kühlen Abende einen

Hauptpreislagen:

GABARDINE-MANTEL 39.- 49.- 69.-

Hausmarken: „Aquatite“, „Gimpese“, „Eres“

SPORT
Freundlieb
KARLSRUHE

Wie das Land Baden abstimmte

Ergebnisse aus den Amtsbezirken

96prozentige Wahlbeteiligung

Amtsbezirk Pfullendorf:
Ja 6214 (6287), Nein 590 (99), ung. 187 (115),
Stimmber. 6519, dazu 645 Stimmscheine.

Amtsbezirk Säckingen:
Ja 14 601 (16 459), Nein 1824 (520), ung.
604 (396), abgegeb. 17 029, Stimmber. 17 664,
Stimmfch. 1110.

Amtsbezirk Heberlingen:
Ja 22 145 (19 031), Nein 2366 (391), ung. 700
(358), abgegeb. 25 211, Stimmber. 25 766,
Stimmfch. 5562.

Amtsbezirk Stöckach:
Ja 11 470 (12 027), Nein 1089 (278), ung.
404 (227), abgegeb. 12 963, Stimmber. 13 262,
Stimmfch. 899.

Amtsbezirk Melsbach:
Ja 8428 (9347), Nein 652 (192), ung. 255
(125), abgegeb. 9335, Stimmber. 9586, Stimmfch.
718.

Amtsbezirk Konstanz (ohne Bahnhof):
Ja 51 511 (54 222), Nein 7164 (1899) ung. 1817
(904), abgegeb. 60 492, Stimmber. 63 295, dar-
unter Stimmsch. 8771.

Amtsbezirk Schopfheim:
Ja 25 380 (26 000), Nein 3289 (929), ung. 823
(454), abgegeb. 29 492, Stimmber. 30 799, Stimms-
scheine 4557.

Amtsbezirk Engen:
Ja 14 093 (14 115), Nein 973 (2850), ung. 353
(277), abgegeb. 15 419, Stimmber. 15 755, Stimms-
scheine 1000.

Amtsbezirk Donaueschingen:
Ja 23 272 (23 287), Nein 1745 (690), ung. 822
(450), abgegeb. 25 829, Stimmber. 26 634, Stimms-
scheine 2629.

Amtsbezirk Billingen:
Ja 32 050 (29 475), Nein 2721 (1164), ung.
1053 (701), abgegeb. 35 824, Stimmber. 36 625,
Stimmfch. 5620.

Amtsbezirk Waldshut:
Ja 31 360 (33 261), Nein 2274 (485), ung. 975
(52), abgegeb. 34 609, Stimmber. 35 994,
Stimmfch. 4150.

Amtsbezirk Vörrach:
Ja 35 157 (40 215), Nein 5134 (1851), ung.
1414 (1017), abgegeb. 41 705, Stimmber. 45 114,
Stimmfch. 5799.

Amtsbezirk Mühlheim:
Ja 14 083 (13 915), Nein 990 (202), ung. 412
(214), abgegeb. 15 485, Stimmber. 16 267, Stimms-
scheine 2428.

Amtsbezirk Neustadt i. Schw.:
Ja 21 315 (17 320), Nein 1890 (317), ung. 743
(244), abgegeb. 23 948, Stimmber. 24 470,
Stimmfch. 7426.

Amtsbezirk Staufen:
Ja 11 953 (12 958), Nein 1044 (265), ung.
415 (50), gültige Stimmen 12 973, Gesamtzahl
der abgegeb. Stimmen 13 404, Stimmber.
14 100, Stimmscheine 1406.

Amtsbezirk Freiburg (ohne Bahnhof):
Ja 89 375 (94 381), Nein 10 984 (3223), ung.
2770 (1349), abgegeb. 103 129, Stimmber. 112 846,
Stimmfch. 27 742.

Amtsbezirk Waldkirch:
Ja 14 201 (15 403), Nein 1252 (413), ung. 689
(501), abgegeb. 16 122, Stimmber. 16 758,
Stimmfch. 1183.

Amtsbezirk Emmendingen:
Ja 34 539 (38 206), Nein 1742 (347), ung.
708 (365), abgegeb. 36 989, Stimmber. 39 299,
Stimmfch. 1630.

Amtsbezirk Lahr:
Ja 35 622 (39 893), Nein 3418 (765), ung.
1870 (731), abgegeb. 40 410, Stimmber. 42 065,
Stimmfch. 2193.

Amtsbezirk Wolfach:
Ja 19 664 (19 430), Nein 1089 (264), ung. 497
(255), abgegeb. 21 200, Stimmber. 21 670,
Stimmfch. 2885.

Amtsbezirk Offenburg:
Ja 39 028 (44 113), Nein 4842 (972), ung.
1794 (843), abgegeb. 45 664, Stimmber. 46 933,
Stimmfch. 2837.

Amtsbezirk Oberkirch:
Ja 12 040 (12 021), Nein 1095 (159), ung. 548
(274), abgegeb. 13 683, Stimmber. 14 163, Stimms-
scheine 1705.

Amtsbezirk Rehl (ohne Bahnhof):
Ja 20 813 (22 090), Nein 915 (268), ung. 424
(273), abgegeb. 22 152, Stimmber. 23 129,
Stimmfch. 1291.

Amtsbezirk Bühl:
Ja 37 805 (40 670), Nein 4083 (531), ung.
1851 (743), abgegeb. 43 584, Stimmber. 46 389,
Stimmfch. 4075.

Amtsbezirk Rastatt:
Ja 68 788 (70 751), Nein 6631 (2090), ung.
2102 (1214), abgegeb. 77 521, Stimmber. 80 660,
Stimmfch. 7716.

Amtsbezirk Ettlingen:
Ja 19 309 (20 752), Nein 2214 (735), ung. 776
(508), abgegeb. 22 299, Stimmber. 23 011,
Stimmfch. 1234.

Amtsbezirk Bruchsal:
Ja 46 085 (51 076), Nein 4858 (1294), ung.
1777 (952), abgegeb. 52 720, Stimmber. 54 568,
Stimmfch. 1844.

Amtsbezirk Pforzheim:
Ja 73 233 (80 930), Nein 6140 (1500), ung.
1793 (1324), abgegeb. 81 666, Stimmber. 83 356,
Stimmfch. 3893.

Amtsbezirk Bretten:
Ja 15 625 (16 216), Nein 814 (225), ung. 400
(253), abgegeb. 16 839, Stimmber. 17 349,
Stimmfch. 801.

Amtsbezirk Wiesloch:
Ja 15 592 (17 696), Nein 2312 (573), ung. 622
(329), abgegeb. 18 526, Stimmber. 18 855, Stimms-
scheine 485.

Amtsbezirk Heidelberg:
Ja 84 482 (89 732), Nein 8430 (4081), ung.
1970 (1676), abgegeb. 94 882, Stimmber. 99 831,
Stimmfch. 9487.

Amtsbezirk Mannheim:
Ja 189 164 (214 233), Nein 26 936 (12 642),
ung. 4413 (4284), abgegeb. 220 513, Stimmber.
230 010, darunter Stimmsch. 10 358.

Amtsbezirk Weinheim:
Ja 19 182 (20 601), Nein 3024 (1406), ung.
558 (546), gültige Stimmen 22 206, abgegeb.
Stimmen 22 764, Stimmber. 23 306, Stimmfch.
879.

Amtsbezirk Sinsheim:
Ja 23 244 (23 464), Nein 1211 (206), ung. 475
(251), abgegeb. 23 990, Stimmber. 24 820,
Stimmfch. 1955.

Amtsbezirk Mosbach:
Ja 24 016 (24 192), Nein 1333 (429), ung. 647
(302), abgegeb. 25 996, Stimmber. 26 654,
Stimmfch. 2287.

Amtsbezirk Buchen:
Ja 16 024 (16 276), Nein 1031 (259), ung. 518
(287), abgegeb. 17 563, Stimmber. 17 929 Stimms-
scheine 1403.

Amtsbezirk Adelsheim:
Ja 11 425 (11 924), Nein 758 (117), ung. 409
(161), abgegeb. 12 594, Stimmber. 12 898,
Stimmfch. 895.

Amtsbezirk Wertheim:
Ja 12 162 (11 881), Nein 321 (61), ung. 178
(96), abgegeb. 12 661, Stimmber. 12 831,
Stimmfch. 1047.

Amtsbezirk Tauberbischofsheim:
Ja 21 826 (23 510), Nein 1498 (184), ung. 789
(263), abgegeb. 24 113, Stimmber. 24 722,
Stimmfch. 1086.

Blick über den Sonntag

Wiederum ist das badische Volk zur Urne
getreten und hat — wie nicht anders zu er-
warten — unbeeirrt seine Pflicht getan und
mit übermäßiger Begeisterung sein Ja in die
Wagschale des Vertrauens geworfen. In die-
sem lustigsten schwülen Sommermonat fand
sich wiederum Baden's Volk von den Indus-
triezentren des Nordens an, bis zu den
rauhem Höhen des Südens, zur einmütigen
Front des Deutschtums zusammen. Dieses
Volk, das auch „nachbarlichen“ Drohungen,
Lügen und Forderungen genüßig preisgegeben
ist.

War auch der Ausflugsverkehr ein reger, in
Anbetracht des in Freiburg stattgefundenen
Renommens, so war sich doch jeder seiner verant-
wortungsvollen Aufgabe bewußt, sein Ja in die
Urne zu legen.
Im besonderen aber muß in Anbetracht die-
ser kurzen Zeit, in der die technischen Vor-
bereitungen durchgeführt wurden, hervorge-
hoben werden, daß alles dank der aufopfernden
Tätigkeit der unzähligen ehrenamtlichen
Helfer ganz vorzüglich klappte. Um so an-
erkennenswerter, als trotz des Abstimmungs-
tages der Ausflugsverkehr ungehemmt vor
sich ging.

Baden ist seiner wachen politischen Tra-
dition treu geblieben. Schon immer wies unser
Gau lebhaftes politisches Interesse auf, der
in seiner Reichstreu im Jahre 1871 mit leucht-
endem Beispiel voran gegangen war, in den
Jahren schwerer Erschütterungen nicht
wich und wartete, und auch am gestrigen Son-
ntag wieder mit der ganzen Befehmskraft in
die deutsche Front sich gestellt hat.

Der Tag der Volksbefragung vollzog sich
auch in Baden nach außen hin in gleicher
Weise wie die Volksabstimmung vom 12. No-
vember 1933.

In den Vormittagsstunden eine ungewöhnlich
starke Wahlbeteiligung, die dann in den
Nachmittagsstunden mehr und mehr abflaute,
weil die allergrößte Zahl der Wahlberechtigten
am Vormittag ihre Pflicht getan hatte. Stark
in Erscheinung traten an diesem Sonntag, den
19. August, die Wahlhelfer, die von Haus zu
Haus gingen und nach den Stimmgen sahen.

Bedauerlich, daß es überhaupt nötig war,
solche Wahlberechtigten an eines ihrer maß-
gebenden Bürgerrechte zu mahnen. Kranke
und Kriegsverletzte wurden vielfach in ge-
schützten Kraftwagen zu den Wahllokalen
gebracht, und man muß hierbei die Diszipli-
niertheit des Publikums loben, das sofort die
Gebrechlichen und Kriegsverletzten, wie
auch älteren Damen und Herren sofort den
Platz in der Wahlzelle eintäumte.

Die Auszählung der Ergebnisse ging ziem-
lich flott vonstatten. Um 19.30 Uhr kamen
schon die ersten Stadtergebnisse herein, ihnen
folgten sehr schnell die Zählungen aus den 40
badischen Amtsbezirken, und um 23 Uhr lag
das gesamte badische Ergebnis vor, mit Aus-
nahme des Bahnhofes Karlsruhe, welches erst
am 21.11 Uhr abends das Wahllokal geschlo-
ßen wurde, und wovon sehr viele auf Reisen
und auf Ausflügen befindliche Wahlberech-
tigte ihrer Pflicht genügten.

Die gesamte Wahlbeteiligung in Baden be-
trug am Sonntag, den 19. August, 95,6 v. H.,
sie war somit genau so stark wie bei der Volks-
abstimmung am 12. November 1933.

Hinsichtlich des Ausfalles der Volksabstim-
mung unterscheidet sich Baden nicht von an-
deren Gebietsteilen des Deutschen Reiches. So
sind auch in Baden rund 90 v. H. aller ab-
gegebenen Stimmen dem Kanzler und Führer
Adolf Hitler zuteil geworden.

Die Nein-Sager, die nicht ganz 10 v. H. der
abgegebenen Stimmen ausmachen, gehören
jenen unbeeirrtbaren Volkskreisen an, die
eben auch durch die stärkste Wahlwerbung und
durch die trefflichsten Gründe nicht dazu zu
bewegen sind, von ihrem einmal eingenom-
menen starrköpfigen Standpunkt abzugehen.

Es wird für sie einmal der Tag kommen, wo
sie gewiß ihr „Nein“ bitter bereuen werden.

Vergleicht man in den einzelnen badischen
Amtsbezirken die Ja-Stimmen dieser Volks-
befragung mit den Ja-Stimmen der Volksab-
stimmung vom November des vergangenen
Jahres, so ergeben sich recht merkwürdige Auf-
schlüsse.

Eigenartig ist es doch immerhin, daß Amts-
bezirke wie Offenburg, Vörrach und Bruchsal
je 5000 Ja-Stimmen verloren haben.
Auch der Amtsbezirk Lahr gehört in diese
Reihe, mit etwa 4200 Ja-Verluststimmen.
Demgegenüber will es dann nicht mehr sehr
auffallend erscheinen, wenn andere Amtsbezirke
mit größeren Städten ähnliche Zahlen auf-
weisen, z. B. die Amtsbezirke Freiburg mit
5000, Pforzheim mit 7000, Heidelberg mit
5300, Ja-Verluststimmen.

Der Amtsbezirk Karlsruhe weist rund
17 700, der Amtsbezirk Mannheim 25 000 Ja-
Verluststimmen auf. Ebenfalls gut haben
abgeschnitten die Amtsbezirke Konstanz mit
2700, Heberlingen mit 3100, Billingen mit
2600 und Emmendingen mit sogar 3700 Ja-
Verluststimmen. Fast gleich gegenüber der
November-Abstimmung 1933 sind die Amts-
bezirke Donaueschingen, Engen, Pfullendorf
und Mosbach in der Abgabe der Ja-Stimmen
geblieben.

Der Amtsbezirk Neustadt i. Schw. hat eine
Zunahme von 4000 Ja-Stimmen zu verzei-
chen; teilweise wohl zurückzuführen auf die
starke Fremdenbesetzung gerade jenes Schwarz-
waldteiles. Auch die Amtsbezirke Wolfach
und Oberkirch weisen eine Zunahme der Ja-
Stimmen, wenn auch in geringerer Maße wie
Neustadt auf.

Die badischen Städte

Stadt Adelsheim:
Ja 1207, Nein 30, ung. 17.

Stadt Baden-Baden:
Ja 20 018 (20 312), Nein 2776 (584), ung. 785
(348), Stimmber. 21 205, dazu 3885 Stimmsch.

Stadt Bretten:
Ja 3291, Nein 289, ung. 103.

Stadt Buchen:
Ja 1519, Nein 183, ung. 73.

Stadt Ettlingen:
Ja 5560, Nein 818, ung. 213.

Stadt Freiburg:
Ja 62 504 (66 548), Nein 9180 (2815), ung.
2062 (906), Stimmber. 80 120.

Bahnhof Freiburg:
Ja 1554, Nein 385, ung. 95.

Stadt Heidelberg:
Ja 50 429 (55 968), Nein 5550 (2505), ung.
1110 (1000).

Stadt Rehl:
Ja 7025 (7652), Nein 459 (146), ung. 154
(126), abgestimmt 96 Prozent.

Bahnhof Rehl:
Ja 224 (105), Nein 29 (11), ung. 8.

Das Ergebnis der Volksbefragung in Rastatt:
Von den 50 Stimmberechtigten im Kon-
zentrationlager Rastatt stimmten 48 ab,
davon 32 mit Ja, 14 mit Nein, 2 Stimmen
waren ungültig.

Stadt Konstanz:
Ja 23 147 (22 100), Nein 3740 (960), ung. 793.

Bahnhof Konstanz:
Ja 1072, Nein 161, ung. 46.

Gedächtnisfeier des Landwehr- Inf.-Rgts. Nr. 40 in Rastatt

Am gestrigen Sonntag waren auf den Tag
zwanzig Jahre verflossen, seit die zweite Müll-
hauser Schlacht mit den drei Landwehrbrigaden
Matth, Bobungen, Dame geschlagen worden ist.
An ihr hatte das Landwehrregiment Nr. 40 (wie
auch in dem Aufsatz „Die Feuertaufe“ in unserer
Wochenschrift in Nr. 31 vom 5. d. M. geschildert
wurde) besonders rühmlichen Anteil. Jenes schwe-
ren Tages zum Gedächtnis und zur Bezeugung
der Dankbarkeit für die vielen gefallenen Kamer-
aden hat die Biergärtnervereinigung in Rastatt
einen außerordentlich stimmungsvollen Gedenk-
akt am Fuße des Mahnmals auf dem Rastatter
Schloßplatz ausgerichtet.

Ueberraschend zahlreich hatten sich die Kamer-
aden des L.R. 40 eingefunden, vorwiegend die des
III. Bataillons, das in der Hauptsache sich aus den
Kameraden Karlsruhe, Durlach und Pforzheim zu-
sammensetzte. An der Spitze der Kameraden stand
der als Soldat und Mensch allseits und einmütig
berehrte ehemalige Kommandeur des III. Batail-
lons, Oberst Melchers. Er wurde denn verdienter-
maßen in mehreren Reden gefeiert und ergriff
selbst wiederholt in Ernst und schallendem Sol-
datenhumor das Wort.

Der unter dem Ehrengelirt der Rastatter S.C.
geführte Zug der Landwehrmänner vom Regiment
40 stellte sich am ablergetrönten, hohen Denkmal
auf. Die Feuerwehrtapelle unter dem Regiment-
kameraden Rirsch sowie ein kleiner, aber ganz her-
vorragender Männerchor bildeten den musikalischen
Rahmen um die feierliche, sehr eindrucksvolle Ge-
dächtnisfeier. In deren Mittelpunkt stand die
gedankenreiche Ansprache des Kameraden Württem-
berger, der zunächst des Heimgangs Hindenburgs
gedachte, den Frontgeist, den Friedenswillen des
Führers und Reichszanlers Hitler pries und so-
dann unter den Klängen des Guten Kameraden-
liedes einen Kranz niederlegte. Das gleiche tat
im Namen der Karlsruher Ortsgruppe Kamerad
Gertel und Oberst Melchers, dem die Ergriffen-
heit das Wort erstieg.

Nach der Feier fand man sich, wie immer in
herzlicher Freude begrüßt, zur gemütlichen Wie-
dersehensgesprächen zusammen und erlebte wie
stets das immer wieder neue Wunder tiefer und
unauslöschlicher Kameradschaftsverbundenheit und
-treue. In erinnerungszitterndem Soldaten-
ton voll tausend heimlicher Erinnerungen, in denen
insbesondere auch der Humor zu seinem Recht
kam, sprachen die Kameraden Württemberger, fer-
ner, wie schon erwähnt, Oberst Melchers u. a.
Schmunzelnde Zustimmung fand vornehmlich das
später natürlich nicht mehr mögliche Jdöll der Be-
suche der — Landwehrfrauen im nahe nStaf ...

Die Veranstaltung war geschickt und gewandt vom
Vorstand der Biergärtnervereinigung, Kamerad
Frey, Rastatt, geleitet worden. Er brachte auch
das Siegel auf den Führer aus. Große Begeisterung
rief die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft
an Oberst Melchers hervor. So tief und ernst die
Gedächtnisfeier zur zwanzigsten Wiederkehr der
40er Feuertaufe war, so warm und echt kamerad-
schaftlich schwang der wirklich schöne Landwehr-
regimentstag aus.

I. Weingarten. (In eine Rüstgabel gestürzt.)
Beim Strohabwischen stürzte die 13jährige Toch-
ter des Bernard Gröbel so unglücklich ab, daß
sie in eine unten stehende Rüstgabel fiel. Die
Zinken drangen dem Mädchen in den Unter-
leib, sodaß es mit schweren Verletzungen in
das Krankenhaus gebracht werden mußte. Der
Zustand gibt zu ernststen Befürchtungen Anlaß.

Stadt Lahr:
Ja 10 325 (11 200), Nein 972 (325), ung. 284
(153).

Stadt Vörrach:
Ja 9992 (13 066), Nein 1978 (772), ung. 458
(412).

Stadt Mannheim:
Ja 153 589 (176 796), Nein 22 857 (10 598),
ung. 3461.

Stadt Mosbach:
Ja 2444, Nein 275, ung. 103.

Stadt Offenburg:
Ja 10 160 (12 202), Nein 1190 (322), ung. 431
(223).

Stadt Pforzheim:
Ja 48 401 (54 253), Nein 3861 (853), ung. 963
(779), Stimmber. 54 598, abgegeb. 53 225.

Stadt Rastatt:
Ja 7761 (8782), Nein 868 (373), ung. 241 (188),
Stimmber. 9126, abgegeb. 8870.

Stadt Sigen a. S.:
Ja 8813 (9661), Nein 1209 (428), ung. 1040
(290).

Stadt Schwegingen:
Ja 5771 (6445), Nein 598 (287), ung. 114 (117).

Tauberbischofsheim:
Ja 2222, Nein 185, ung. 60.

Stadt Billingen:
Ja 8742, Nein 893, ung. 318.

Stadt Wiesloch:
Ja 3575, Nein 315, ung. 94.

Stadt Weinheim:
Ja 9482 (10 320), Nein 1726 (787), ung. 801
(268).

Stadt Wertheim:
Ja 2588, Nein 107, ung. 62.

Sportblatt des "KS"

Auftakt im Fußballsport

KS. — Stuttgarter Riders 1:3

Die bekannt spielstarke, auch körperlich weit überlegene Mannschaft aus der schwäbischen Hauptstadt waren zu der richtigen Gegner zum Einspielen und Ausproben der KS-Mannschaft. Neben den alten erprobten Kämpfern hatte KS. auch einige junge Spieler eingestellt, u. a. Welter im Tor, Helm und Lange in der Läuferreihe, die sich teilweise gut ins Mannschaftsgefüge einreichten. Bei sehr wechselreichem Spiel waren in der ersten Hälfte die Karlsruher in der Zusammenarbeit etwas besser, doch zeigte sich im Sturm leider immer noch das alte Uebel der Unsicherheit und Unentschiedenheit bei Ausnützung zahlreicher herausgepielter Torchancen. Die Läuferreihe zeigte im Aufbau wie in der Zerstörung recht gute Arbeit, die Verteidigung mit Suber und Wäinich dominierte mit befriedigenden Schlägen in der Abwehr im Strafraum. Der Ersatztorwart Welter war nicht auf der erwünschten Höhe. In der 40. Minute kamen die schußkräftigen Riders zu billigen Vorzügen: den vom Rechtsaußen geschossenen, halbwegs Ball über der Torwart einpassierten, ebenso kurz vor Pausenpfeiff einen Fernschuß des gleichen Spielers. Halbzeit 0:2.

In der zweiten Hälfte wurden weitere Ersatzkräfte des KS. ausprobiert. Da die Karlsruher nun nicht mehr in der Läuferreihe über die vorherige Stabilität verfügten, kamen die Riders in flottem Fahrwasser. Nachdem der Karlsruher Sturm wiederum eine schöne Torlegenheit vergeblich hatte, brachte eine schöne Einzelleistung des Linksaußen Dafferner, neben Wäinich die treibende Kraft, in der 25. Minute den einzigbleibenden Gegentreffer. Einen weiteren scharfen Vorstoß konnte der rechte Ridersverteidiger nur mit Mühe zur Erde abwehren. 8 Minuten vor Schluß kamen die Schwaben aus Torgebränge zu einem dritten Erfolg. Zwei benachteiligende, aber nicht ausschlaggebende Schiedsrichterentscheidungen mußte KS. bei diesem als Sommerpiel zu merkwürdigen Aufstakttreffen in Kauf nehmen. Die Niederlage lag lediglich beim Tormann, den Leistungen nach wäre ein unentschiedenes Resultat das Gegebene gewesen. — I.

Pokalspiel

Daxlanden — Sgg. Söllingen 3:0

Bei den Daxländern machte sich das ausgeprägte Kombinationspiel bemerkbar, die nach 10 Minuten durch den Sturmführer zum ersten Erfolg kamen. Mit diesem Stande wurden die Seiten gewechselt. In der zweiten Spielhälfte wurde Daxlanden noch deutlicher überlegen, doch ließen sich die Gäste lange Zeit nicht unterliegen: einerseits vermaßelte der Daxlander Sturm mehrere gute Torlegenheiten, andererseits wehrten die Gäste sehr gut ab. Erst nach halbblinder Spieldauer glückte es Daxlandens Linksaußen, ein allerdings abseitsverdrängtes zweites Tor zu schießen, das aber von dem sonst guten Schiedsrichter als zu recht anerkannt wurde. Nach einmal verfehlten die tapferen Söllinger, das Resultat zu verbessern, aber vergebens. Im Gegenteil: eine halbe Minute vor Spielschluß schloß Daxlandens Linksaußen das dritte Tor für die bessere Mannschaft, so daß also Daxlanden am nächsten Sonntag das Schlußspiel gegen den weiteren Sieger Mittelbadens (W. Pforzheim oder W. Rastatt) beitreitet.

Frankonia — Nordstern Rintsh. 1:0

Tatsächlich richtig hat Frankonia aus dem ihm zur Verfügung stehenden Material zwei erste Mannschaften aufgestellt, von denen eine in Bruchsal und die gegen Nordstern Rintsh heim gestellt wurde. Die reichlich eingestellte Jung-

mannschaft zeigte auf dem Nordsternplatz ein gutes Können, doch war ersichtlich, daß die eigentliche Wettspielerschaft gegen starke Gegner fehlt. Spielverluste der Frankonia können beinahe als ausgeglichen bezeichnet werden. Die Nordsterner, die auch mit zwei Mann Ersatz angetreten waren, stellten eine starke, in allen Teilen gutbesetzte Mannschaft. Während in der 1. Halbzeit die Frankonia dominieren, war die zweite Spielhälfte teilweise eine Sache der Nordsterner, die sehr gefährliche Angriffe vorzuziehen und auch mit Torchüssen nicht sparten. Aber hier stand der junge Torwart Gültlinger und war in Boden-, Hoch- und Fußabwehr nicht zu schlagen. In der Zeit der Bedrängnis antetete er zeitweise als dritter Verteidiger und jagte den Ball weit über die Mitte des Spielfeldes. Sehr gut stellten sich die Nordsterner in der Abwehr, wobei besonders der linke Verteidiger mit seiner Schläfferarbeit und der Tormann das große Meistertum bezeugten. Das Tor für Frankonia schloß der Halbkreis.

Weitere Resultate:

KS. Mainz 05 — Union Niederrad 3:1
Frankfurt (Jungfer) — Konstanta 4:1
S. Wiesbaden — Bayern München 0:2
S. Göttingen — Union Böttingen 4:3

Die Große Schwarzwald-Höhenschifffahrt

Karlsruher Fahrer sehr erfolgreich — Auszug aus der Siegerliste

Ergebnisse der Schwaramalhöfenschifffahrt
Strafpunktefrei

Kraftwagen bis 250 ccm: W. Bura, Karlsruhe (DAB.).

Bis 500 ccm: Scherberger, Durlach (Rudae); Müllersleben, Karlsruhe (WMB.); Selt, Neobisheim (DAB.); Reifschner, Steinbach (WMB.); Keller, Oppenau (WMB.); Emminger, Gommersbach (Triumph).

Ueber 500 ccm: Sid, Sinaen (WMB.); Schöndelmaier, Quaketten (WMB.); Rappold, Karlsruhe (WMB.); Blank, Karlsruhe (WMB.); Sobns, Karlsruhe (WMB.); Höderer, Karlsruhe (WMB.); Kirgels, Tenninaen (Garlen).

Kraftwagen mit Seitenwagen bis 600 ccm: Kraiser, Konstanz (Bitoria); Schwormstadt, Freiburg (WMB.); über 600 ccm.

Kraftwagen bis 1000 ccm: Jann, Freiburg (Nord); Suber, Offenburg (DAB.); Eberhardt, Karlsruhe (Doppel); Ruesel, Freiburg (Nord); Melville, Freiburg (Nord); Müller, Karlsruhe (Mercedes); Kirgels, Karlsruhe (WMB.); Schwaier, Freiburg (Doppel); Schneider, Karlsruhe (Doppel); Gnaeffer, Karlsruhe (Doppel); Schmidt, St. Blasien (Mercedes); Wendling, Tenninaen (Mercedes); Hercher, Freiburg (Doppel); Gerler, Säckinaen (Quattro); Lamber, Freiburg (Wider-Triumph); Vowad, Ettlingen (Doppel); v. Thüna, Freiburg (Mercedes); Varth, Freiburg (Mercedes).

Bis 500 ccm: Müllersleben, Karlsruhe (WMB.); Selt, Neobisheim (DAB.); Reifschner, Steinbach (WMB.); Sinner, Münden (Hilddap).

Ueber 500 ccm: Sid, Sinaen (WMB.); Sobns, Karlsruhe (WMB.); Höderer, Karlsruhe (WMB.).

Kraftwagen mit Seitenwagen bis 600 ccm: Duna, Weinsberg (WZL-D.).

Bronzene Medaillen erhielten (bis 30 Strafpunkte):
Ueber 500 ccm: Kirgels, Tenninaen (Garlen).
Kraftwagen mit Seitenwagen bis 600 ccm: Reitzsch, Freiburg (DAB.); Dr. Bischoff, Mannheim (KS.).

Ueber 600 ccm: Reuter, Sinaheim (Arbie).
Einsize kraftpunktfreie Motormannschaft ist Triumph mit den Fahrern Rührschneid, Kallier und Reichenberger (alle drei Nürnberg).

In den Bannklassen blieben kraftpunktfrei und erhielten die goldene Medaille:
Kraftwagen bis 1000 ccm: Suber, Offenburg (DAB.); Eberhardt, Karlsruhe (Doppel); Ruesel, Freiburg (Nord); Jann, Freiburg (Nord).

Bis 2000 ccm: Müller, Karlsruhe (Mercedes); Gnaeffer, Karlsruhe (Doppel); Schmidt, St. Blasien (Mercedes); Wendling, W. Tenninaen (Mercedes); Hercher, Freiburg (Doppel); Gerler, Säckinaen (Quattro); Lamber, Freiburg (Wider-Triumph); Vowad, Ettlingen (Doppel); Varth, Freiburg (Mercedes).

Kraftwagen bis 250 ccm: v. Roehl, Karlsruhe (DAB.), 52 (ausgeschieden).
Bis 500 ccm: Meier, Wehr (WZL.), 19; Schmidt, Tenninaen (Schüttel), 16; Schmidt, Offenburg (WZL.), 11; Rappold, Hefelbuck (Arbie), 3; Herona, Roppenheim (Rudae), 64 (ausgeschieden); Scheerer, Freiburg (Arbie), 24; Schneider, Tenninaen (Arbie), 35 (ausgeschieden).

Ueber 500 ccm: Verberich, Karlsruhe (Verberich), 88 (ausgeschieden).
Kraftwagen mit Seitenwagen bis 600 ccm: Duna, Weinsberg (WZL-D.), 1; Korn, Bretsch (WZL-D.), 34 (ausgeschieden); Reiprich, Freiburg (DAB.), 7; Daul, Baden-Baden (Standard), 2; Dr. Bischoff, Mannheim (KS.), 12.

Ueber 600 ccm: Reuter, Sinaheim (Arbie), 13.
Kraftwagen bis 1000 ccm: Mes, Freiburg (Diri).
Nach Abschluß der Rundstreckenbootstunadprüfuna blieben folgende Fahrer kraftpunktfrei und erhalten die Goldene Medaille:

Bis 500 ccm: Reifschner, Kirchhofen (Triumph); Emminger, Gommersbach (Triumph).
Ueber 500 ccm: Schöndelmaier, Quaketten (WMB.); Rappold, Karlsruhe (WMB.); Riffel, Karlsruhe (WMB.); Blank, Karlsruhe (WMB.).

Kraftwagen mit Seitenwagen bis 600 ccm: Schwormstadt, Freiburg (WMB.).
Bis 10 Strafpunkte und damit die Silberne Medaille erhielten:
Kraftwagen bis 250 ccm: Bura, Karlsruhe (DAB.).
Kraftwagen bis 1000 ccm: Strober, Bamberg (DAB.); bis 2000 ccm: Schwaier, Freiburg (Doppel); Schneider, Karlsruhe (Doppel); v. Thüna, Freiburg (Mercedes).

Samburger SV. — SpWa. Fürtth 0:3
1. FC. Kaiserslautern — SC. Segebin 8:4
WFB. Stuttgart — SV. Waldhof 4:1
FC. 08 Mannheim — 1860 München 4:5
Sportfr. Ehlingen — 1. FC. Pforzheim 1:5

Deutscher Polizei-Fußballmeister wurde die Landespolizei Hessen, die am Samstagabend in Darmstadt vor 2000 Zuschauern die Landespolizei Hamburg mit 3:1 (2:0) Tore besiegte.

Deutschland-Rumänien 3:0

Ueberraschend schneller Sieg im Tennissport

Erwartungsgemäß wurde das Davispokaltreffen zwischen Deutschland und Rumänien in Berlin schon am zweiten Tag endgültig zu einem deutschen Sieg gefallt. G. v. Cramm-H. Gensel gewann das Doppelspiel mit 6:1, 6:2, 6:2 gegen Schmidt/Samburger und büchete damit den entscheidenden dritten Punkt. Wie schon das Ergebnis besagt, war das deutsche Spitzenpaar den Rumänen eine ganze Klasse überlegen.

Deutschland hat sich mit dem Sieg über Rumänien als Gegner Dänemarks qualifiziert. Dieses deutsch-dänische Treffen findet am nächsten Wochenende (24.-26. August) in Kopenhagen statt. Deutschland wird mit der gleichen Mannschaft antreten wie gegen Rumänien.

Radspport ringt um Geltung

Radtadrennen (Münchener-Erinnerungsrennen) / Hochklassiger Rennsport / Unter Besuch

Nach zwei mißlungenen Versuchen ist es der unternehmungsfreudigen, opferbereiten Rennleitung gelungen, bei dieser Veranstaltung ihre Mühe einigermaßen belohnt zu sehen und den Radspport schließlich doch zur Anerkennung und zum Durchbruch zu bringen. In radspportlichen Belangen wurden auf der hellbeleuchteten Bahn erstklassige Rennen geboten, die in jeder Hinsicht voll befriedigten und die Sportanhänger zum begeisterten Miterleben hinrißen. Die Uebertragung des Rennverlaufs durch Lautsprecher, die Schallplattenvortrage, die nur den Wunsch nach einer etwas reichhaltigeren Musikauswahl offen ließen, trugen wesentlich zur Bereicherung des Programms bei. Die Rennleitung hatte Fahrer von Ruf verpflichtet, die ihr ganzes Können einsetzten, dem schönen Radspport auch in Karlsruhe Geltung zu verschaffen; die zahlreichen Spurts und Durchbruchversuche, das Verfolgen der Durchreißer, die Endkämpfe um die Wertung, hielten die zahlreichen Zuschauer von Anbeginn bis Schluß in anhaltender Spannung. Alle schieden um die Mitternachtsstunde voll befriedigt; diese Zufriedenen werden sicher zum Stammpublikum und eifrigen Werber für den schönen Radrennsport.

Mit ziemlicher Verspätung (ein Mangel, der künftig vermieden werden muß), erschienen die Fahrer zur Begrüßungsrunde. Das Interesse konzentrierte sich vor allem auf die Garde aus Schwaben, Böhler, Birfle, Gös, Weimer, die die hochgepriesenen Erwartungen auch voll erfüllten. Von den drei Karlsruher Fahrern konnte Kugel am besten gefallen. Zum Hauptrennen, dem

Mannschaftsfahren nach 6-Tage-Art über 250 Runden
stellten sich 9 Mannschaften. Die Schwaben-Garde schaffte sich in einem von Anfang bis Ende spannenden Kampf die übrigen, recht zähen Konkurrenten in überragender Fahrweise vom Hals. Die letzten beiden Runden wurden zu

einem mörderischen Duell
der Stuttgarter Fahrer. Das Paar Weimer-Birfle siegte mit Viertelbahnlänge. Sämtliche Rennen verliefen ohne Unfall, ein Beweis der guten Bahn.

Die Ergebnisse:
Flieger-Rennen über 1500 Meter: 1. Weimer, Bad Cannstatt; 2. Gös, Stuttgart; 3. Grotcaut, Münstler (Weißalen).

Punktfahrer über 30 Runden: 1. Böhler, Stuttgart, 11 Punkte; 2. Müller, Münstler (Weißalen), 7 Punkte; 3. Watter, Stuttgart, 5 Punkte.

Mannschaftsfahren über 250 Runden: 1. Weimer-Birfle, Stuttgart, 41 Punkte (1 Stunde 31 Minuten); 2. Böhler-Gös, Stuttgart, 40 Punkte; 3. Dorf-Szas, Hochst., 31 Punkte; 4. Grotcaut-Müller, Münstler (Weißalen), 29 Punkte; 5. Watter-Bura, Stuttgart, 18 Punkte.

Der neue Weltmeister der Amateurs-Flieger, Pola-Italien, hat sich, ebenso wie sein Landsmann Mozzo, entschlossen, ins Profifahren überzutreten.

Bis 30 Strafpunkte (Bronzene Medaille) erhielten:
Kraftwagen bis 1000 ccm: Melotte, Freiburg (Nord).
Von den achtarten fünf Baueinmannschaften ist keine kraftpunktfrei abließen.

39 neue Klassenrekorde beim Großen Bergpreis von Deutschland

Abschluß und zugleich glanzvoller Höhepunkt der Freiburger Motorsporttage bildete das internationale Rennen um den Großen Bergpreis von Deutschland, das am getrienen Sonntag auf der 12 Kilometer langen Schaninsland-Parkstraße ausgetragen wurde und einen wahren Rekordfesten brachte.

Stad-Verlin auf Auto Union schlug Caracciola um 26 Sekunden und fuhr mit 88,77 Std.-km. neuen, absoluten Bergrekord. Hartmann-Budapest schloß auf Bugatti Bestzeit der Sportwagen. Vabz-Niesbach auf Douglas mit 74,7 Std.-km. erneut Rekordhalter der Beiwagenklassen. Vooj-Godesberg auf Imperia mit 83,3 Std.-km. schnellster Solo-Motorradfahrer.

80 000 Zuschauer sahen bei Prachtwetter glänzenden Sport ohne Unfall. (Ausführlicher Bericht folgt.)

50 Jahre Turnerschaft Beiertheim

Jubiläumfestabend mit Fahnenweihe / Große Jubiläumswettkämpfe mit annähernd 400 Wettbewerbern / Starke Beteiligung der Einwohnererschaft

In Scharen strömte am Samstag die Einwohnererschaft und füllte das große Festzelt bis in den hintersten Winkel. Nach Musikstücken der Harmonie-Band, Liedgaben des Gesangvereins „Freundschaft“ Beiertheim und einem Vortragsstück zur Jubelfeier von Fel. Brück hielt Vereinsführer Conrad die Begrüßungsansprache und dankte herzlich für die große Teilnahme und Verbundenheit der Einwohner mit der Turnerschaft. Turnerschaftliche Vorführungen der Alterssturner mit Ganteln, prächtige Volkstänze der Turnereinnen, Freilübungen der Turner gaben Zeugnis von der Leistungsfähigkeit und dem derzeitigen regen Turnbetrieb der Turnerschaft Beiertheim. Die Kreisturnierriege beschönigte den Abend mit gewohnt durchschlagendem Erfolg.

Die Weihe der Fahne
erfolgte durch Gaudietorwart Kraft; von Turnvater Jahn ausgehend, dessen Gedanken durch unseren Volkstanzler in die Tat umgesetzt wurden, gipfelte die Weiherebe in einem begeisterten Bekenntnis zu unserem Führer Adolf Hitler. Der Weiheakt wurde mit dem recht wirkungsvollen Sprechchor „Wir alle sind das Vaterland“ abgeschlossen.

Schluß- und Höhepunkt war die gehaltvolle Rede des Kreisführers Durst mit Ehrung der Jubilare.

Durst sprach mit hinreißend padendem Schwung; seine Ausführungen gipfelten im unüberdrücklichen Freuegeländnis zum Vaterlande und zu unserem Volkstführer Adolf Hitler. Abschließend erfolgten die Ehrungen verdienter Turnführer und Turnveteranen. Ausgezeichnet wurden mit dem Ehrenbrief und Ehrennadel: Severin Braun;

Ehrenbrief des Ganes XIV: Martin Hermann, Schöple Heinrich, und Trostel Wilhelm;

Ehrenbriefe des Kreises Karlsruhe: Burz Joh., Haas Albert.

Für 40jährige Mitgliedschaft wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt: Hermann Frank, Wilhelm Ranz, Ludwig Waisbacher, Bernhard Rastfater, Albert Sped.

Für 35jährige Mitgliedschaft erhielten das goldene Ehrenzeichen: Martin Valentin, Frau Ochs Wwe., Sped Valentin.

Ehrenurkunde für 25jährige Mitgliedschaft und Silberne Ehrennadel: Hermann Bohner, Fritz Hofmann, Adolf Sped, Otto Weiser, Peter Joller Wwe.

Ehrenurkunde für 25jährige Aktivität das Silberne Ehrenzeichen: Eugen Artmann, Johann Burz, Albert Fischer, Albert Haas, Hermann Martin, Emil Richter, Heinrich Schöple, Severin Braun und Karl Wolz.

15 Jahre aktiv (Silberne Ehrennadel): Arthur Fischer, Richard Bauer, Arthur Kiebig.

Für 10jährige aktive Mitgliedschaft erhielten folgende Frauen die Ehrenurkunde und die Silberne Ehrennadel: Lucia Braun, Elise Günst, Aloisilde Haus, Anna Köhler, Anna Mayer, Frieda Mayer, Berta Negitz und Maria Winter.

Eine besondere Ehrung wurde den Führern des Vereins zuteil: Oberturnwart Ludwig Waltenberger und Kassier Karl Denzler wurde der goldene Ring verliehen. Spielwart Otto Fischer, Männerturnwart Jakob Schandin, Hermann Schahner, Kinderturnwart Walter Winter und Friedrich Vollet wurden Andenken und Urkunden überreicht.

Die Geschriften dankten in bewegten Worten und versprochen, dem Verein auch weiterhin die Treue zu halten.

Der Chormeister des Gesangvereins Freundschaft und der Vorsitzende des Beiertheimer Fußballvereins übergaben dem Vereinsführer Conrad Festgedichte.

Ueber die Jubiläumskämpfe berichten wir in der Dienstagausgabe.

Der große Bergpreis von Deutschland 1934



der vom Obergruppenführer Himmler als dem Führer des deutschen Kraftfahrwesens achtfach ist, wurde in den Werkstätten der Staatlichen Fernfein-Manufaktur aus dem „Golde Dreizehens“ gefertigt.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des »KZ«

ROMAN VON A. MENTER

U IM LEBENSKAMPF

Copyright 1931 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, München-Gröbenzell.

(87. Fortsetzung)

In Lu war Unrast. Ein wunderbar quälendes Feuer der Ruhelosigkeit, das sie bestete und trieb und vor dem sie sich in die Arbeit zu retten veruchte. Sie, die bisher so unbedenklich und tapfer ihren Weg gegangen war, hatte jetzt Stunden, in denen sie nicht aus und ein mußte. Hatte sie recht getan, als sie jenen Absagebrief schrieb? Manchmal schien es ihr, als habe sie voreilig das Glück von sich gewiesen und das Köstliche der Welt veräußert.

Warum wurde es gerade ihr vom Schicksal so schwer gemacht? Konnte Erich nicht ein junger Angestellter sein oder sonst ein bescheidener junger Mann? Man hätte heiraten können und glücklich sein.

Seit zehn Tagen hatte sie nun nichts mehr von ihm gehört, er zürnte offenbar und ging ihr aus dem Wege. Sie hatte es so gewollt! — aber, daß er kein Wort der Einsicht und des Abschieds für sie fand, das kränkte sie nun doch. — Als ihr Kenntnis gegeben wurde von dem Besuch Fräulein Abschnaiders und zugleich angefragt, ob sie willens sei, die Vertretung für weitere drei Wochen zu übernehmen, erschraf sie heftig.

Doktor Ruhland deutete dies Erschrecken falsch. Er blickte besorgt in ihr schmales, erdiges Gesicht. „Sie trauen es sich wohl nicht zu, Fräulein?“

Da riß sie sich zusammen und zwang sich zu ruhiger Antwort. Sie sagte, daß sie sich freue, insbesondere, wenn ihre Leistungen befriedigen.

„Schon gut, schon gut“, wehrte der Doktor ab. Man durfte nicht loben, sonst würden diese Mädels gleich schlapp und wollten auf ihren Vorbeeren ausruhen. Verdientes Lob konnte hernach im Zeugnis ausgesprochen werden.

Weitere drei Wochen Berlin — ihr grante! Die Nächte wurden nun schon heiß und schwül! Ihre Nerven waren überreizt, durch tags über die Arbeit, des Nachts durch ein wirres Drängen, ein Kämpfen und Sitzstuhlfindenmühen. Nun, da das Erlebnis mit Erich endgültig aus und vorbei war, erschien ihr die Angst, die sie vor dem Besahren, von Tag zu Tag unbegreiflicher. Besonders schlimm waren die Sonntag- und Feiertage. Hatte sie sich früher nach einer Stunde der Ruhe, des Alleinseins und Befinnens geseht, so trieb es sie jetzt zu den Menschen.

In der Pension hatte man längst darauf gewartet. Die Neugier und Klatschsucht der Gäste hatte sich längst mit ihr beschäftigt. Den Herren war sie höchst interessant, nicht nur weil sie hübsch war, sondern auch die Sekretärin des berühmten und berühmtesten Generaldirektors. Die Autofahrten mit Erich waren auch keineswegs verborgen geblieben und hatten vornehmlich die Damenwelt in eifersüchtige Anregung versetzt.

Leider hatte man ihr nicht näher kommen können. Nun sich eine Möglichkeit dazu bot, war man sofort bereit, sie auszunutzen. In der Diele oder im Salon, wo man nach den Mahlzeiten, besonders Sonntags, im vertraulichen Gespräch zusammenfaß, suchte man sie auszuforschen.

„Hallo, Fräulein, Vallen“, sagte ein älterer, etwas biederlicher Herr, und beugte sich vertraulich zu ihr, „nun seien Sie mal nett und geben Sie uns einen guten Tip!“ Andere drängten sofort herzu, um von etwaigen Witzteilungen zu profitieren.

Zu schweig angefeilt. Nach einer Weile entschloß sie sich zu sagen, daß es eine irrtümliche Auffassung sei, glauben zu wollen, die Beamten einer Bank seien über Interessenkämpfe oder andere derartige Transaktionen unterrichtet. Möglich, daß man von den Börsenvertretern etwas erfahren könne, doch habe das Publikum eher Gelegenheit, diese Herren zu sprechen und zu beraten als sie.

„Wir“, so schloß sie, „haben Mühe, unsere eigene Arbeit zu bewältigen; um anderes können wir uns nicht kümmern.“

Die Antwort befriedigte nicht. Sie wollte offenbar nichts sagen.

„Ach, liebes Fräulein“, meinte der Biederste ablenkend, „machen Sie uns doch nichts vor! Ihr Herr Generaldirektor, das ist mir der Rechte. Möchte nicht wissen, was der für ein Jahreseinkommen bezieht!“ Es ging aus Späterem hervor, daß er es recht gerne gewußt hätte. Aus einsilbigen Antworten waren auch diesmal geeignet, das Mißfallen ihrer Umgebung zu erregen.

Das Gespräch über Banken, insbesondere die Großbanken und ihre Geschäftsgebarung, war nun schon allgemein. Jeder wußte etwas zu sagen.

„Am Beleihungsgeschäft“, keuchte der Dicke, „welche Prozente!“ Er hatte einen Freund; halb zu Tode hatte sich der arme Kerl gearbeitet — rein nur für die Bank — schließlich hatte er es doch nicht mehr schaffen können und Konkurs anfragen müssen. Dann hatte man ihm das Letzte weggenommen.

Zu blickte in die Runde. Hier, Reid und Mißgunst in den meisten Gesichtern. Sie hätte

sich recht gut vorstellen können, daß alle diese modisch gekleideten Herrschaften imstande gewesen wären, ihren Freunden und Nachbarn das Letzte wegzunehmen, vorausgesetzt, daß sie vermocht hätten, es mit dem Schein des Rechten zu tun.

Sie dachte an die Filiale, die schöne Kameradschaftlichkeit, die dort einer für den anderen gehabt hatte. Nein, diese Menschen hier waren nichts für sie; sie wollte sich sobald als möglich zurückziehen. Aber so schnell ging das nicht.

Man war in leidenschaftliche Erörterungen über Aufwertungsfragen eingetreten. Eine ältliche Dame mit bösartig zusammengezogenem Gesicht forderte ihre Meinungsäußerung.

Sie war die Erbante gewesen, jawohl. Alle hatten sich um ihre Günst bemüht. Die Banken aber hatten sie beschwatzt, beinahe ihr ganzes Vermögen in Kriegaanleihe anzulegen.

Das war nicht alles. Im un rechten Moment hatte man sie dann einen Teil verkaufen lassen. Aktien waren zu Höchstpreisen dafür genommen worden. Und der Rest, obgleich aufgewertet, hatte ein lächerlich kleines Stämmchen erbracht, genau wie die Aktien, die inzwischen zusammengelegt worden waren. Daß sie überhaupt noch zu leben hatte, verdankte sie nur der Großmut eines Neffen, der ihr monatlich eine sehr bescheidene Rente zahlte. „Was sagen Sie zu einer solchen Vermögensverwaltung, Fräulein?“ zischte sie böse.

„Gar nichts“. Zu zuckte die Schultern. „Das ist doch allen passiert.“

„Und Sie meinen wohl, daß sei ein Trost?“ zeterete die Dame.

„Nicht gerade ein Trost, aber...“

Die andere fiel ihr ins Wort.

„Ja, es wäre vielleicht noch ein Trost gewesen, wenn es allen gleich ergangen wäre. Warum hatte man dann aber Unterschiede gemacht? Warum sind die Pfandbriefe meiner Schwester so viel höher aufgewertet worden?“

Zu schwieg ratlos. Das mußte sie selber nicht.

„Unwichtig“, sagte einer der Herren schroff. Er hätte lieber einiges über die Persönlichkeit des Generaldirektors erfahren. Doch er hatte nicht mit der Brünette auf der Sofabank gerechnet. Sie lauerte schon längst darauf, zu Wort zu kommen. Auch war sie ältlich und

ramponiert. Mit hysterisch-flackernden Augen blickte sie um sich.

„Das ist ja noch gar nichts“, schrie sie triumphierend, „doch daß man die Aufwertung der Staatsanleihen vom Altbesitz abhängig gemacht hat, während man bei den Pfandbriefen überhaupt nicht danach fragte, das ist einfach empörend.“

„Sehr wohl“, bekräftigte der Dicke. „Das ist haarsträubend.“ Er selbst kannte Leute, die noch zu guter Letzt eine Unmasse von Pfandbriefen zusammengerafft hatten. Heute hatten sie recht hübsche Vermögen. Die wußten eben rechtzeitig, wie der Hase läuft... und die Banken würden es wohl auch gewußt haben. „Deshalb, Fräulein Vallen“, schloß er gravitätisch, „wäre es weiter nicht schlimm gewesen, wenn Sie uns einen kleinen Wink gegeben hätten von dem, was sich jetzt wieder in der Prozentfüße zusammenbraut.“

Und als Lu nochmals versicherte, daß ihr dies wirklich beim besten Willen nicht möglich sei, meinte eine der Damen, eine mondän-ausgeputzte Spitz:

„Natürlich, Fräulein, Sie sind gut daran. Sie brauchen sich um so was nicht zu bekümmern! Wenn man Herrn Erich Sivertsen zum Freund hat...“

(Fortsetzung folgt.)

Der Konsul / Eine Dorfgeschichte von Manfred Scholz

Sehn Jahre war es schon her, daß Gustav Feuer auszog, um in der großen Welt sein Glück zu machen. Und nie wieder hatte der Vater etwas von ihm gehört —

In hellen Sommerabenden, wenn die Dorfstraße im Abendsonnenschein träumte, saß Vater Feuer vor seinem kleinen Häuschen, schmckte aus einer langen Pfeife — und konnte er gerade nicht mit einem Nachbar sprechen, so dachte er wohl an seinen verlorenen Sohn Gustav.

In einem Tag im September war es, als Gustav zu seinem Vater gelangt hatte, daß ihm die Heimat zu eng werde und er gern fort möchte. Ja, der Gustav war zum Kummer des Alten nie ein rechter Bauer gewesen, er hatte immer andere Dinge im Kopf, der Alte wollte es nicht, daß sein einziger Sohn ihn verließ. Da war der Junge einfach davongelaufen, hatte niemals wieder etwas von sich hören lassen. Ob er überhaupt noch lebte?

Da geschah es, daß der Großbesitzer Baron von Spallert Vater Feuer eines Tages einen Diener ins Haus schickte. Der Bauer machte ihn besuchen. Vater Feuer war das unfaßbar. Sein Lebtage hatte er mit dem Baron nichts zu tun gehabt. Und immer wieder fragte er den Diener, ob er sich nicht geirrt hätte? Den Jins für Haus und Alder habe er doch immer pünktlich bezahlt! Der Diener meinte, daß Feuer ganz ruhig sein solle, der Herr Baron wüßte ihn in einer ganz anderen Angelegenheit zu sprechen.

Davon geriet Vater Feuer erst recht in Aufregung. Mit zitternden Händen kramte er seinen alten Gehrod aus dem Schrank. Und ging. Der Baron, der immer so ernst dreinblickte, war liebenswürdiger, als August Feuer erwartet hatte. Er sagte zuvorkommend: „Nehmen Sie nur Platz, lieber Feuer — rauchen Sie?“

„Nun“, antwortete August verdattert, „mine Piepe hebbe id all nich hier.“

Der Baron lächelnd: „Wollen Sie es nicht einmal mit einer guten Zigarre versuchen?“

Verlegen nahm der Alte das teurere Kraut, drehte es hin und her, wußte in der Aufregung nichts damit anzufangen; schließlich steckte er die Zigarre in die Seitentasche seines Gehrods, sie lieber nachher in aller Ruhe zu rauchen.

Der Baron schritt unruhig im Zimmer auf und ab. Endlich sprach er: „Lieber Feuer, habe da einen Brief aus Melbourne bekommen. — Sie wissen, wo Melbourne liegt?“ August nickte verzweifelt, obwohl er das Wort Melbourne zum ersten Male in seinem Leben gehört hatte.

„Der Brief ist von einem deutschen Konsul und Großkaufmann — ich muß nämlich meine Kasse in Ordnung bringen — ja, mein Sohn, der Egon, hat da dumme Schulden gemacht — der Kaufjunge!“

August wurde es bei diesen Erzählungen abwechselnd heiß und kalt. Was ging denn ihn das alles an? Daß der Egon ein Leichtfuß war, mußte das ganze Dorf. Warum sprach der Herr Baron ihm davon?

„Wollen's kurz machen, lieber Feuer“, meinte der Baron weiter, „dieser Konsul aus Melbourne, den mir mein Berliner Vertrauensmann als Geldgeber vermittelt hat, dürfte Ihnen nicht unbekannt sein — er heißt Gustav Feuer, es ist Ihr Sohn!“ Und leuchtend: „Ja, Sie haben mehr Glück mit Ihren Kindern als ich!“

August sah starr. Er bewegte krampfhaft die Lippen, aber er kriegte kein Wort aus der Kehle. Endlich stammelte er: „Min Sohn — min Sohn —“

— ist der Konsul und Großhändler aus Melbourne. Ich wollte Sie nun bitten, lieber Feuer, daß Sie Ihrem Sohn gut zureden!“

Vater Feuer hörte und sah nichts mehr. Ihn kümmerte auch nicht, daß sein Gustav nun ein reicher Mann war, er stotterte nur: „Hei lemt — hei lemt — doch geschrienen hat hä nie — geschrienen hat hä nie —!“ Wie trunken wankte er über den Gutshof —

Die Dorfbewohner bestaunten den großen Wagen, der vor dem kleinen Häuschen

Häuschen stand. Wie ein Lauffeuer ging im Dorf die Nachricht um, Gustav Feuer sei wieder da!

Er war da! Er saß in der guten Stube, er wartete auf den Vater; endlich kam er. Vater Feuer blieb im Türschwengel stehen, als er Gustav erblickte.

„Guten Tag, Vater!“ rief Gustav, als ob er erst gestern von Hause fortgegangen sei, stand vom Stuhl auf und ging dem Vater entgegen. „Was sagst du denn zu deinem Sohn, dem Konsul?“ Mitten im Zimmer blieb der grobe, vornehme Herr stehen.

Vater Feuer machte gar keine Anstalten, seinen Sohn in die Arme zu schließen, er murmelte noch immer vor sich hin: „Geschrienen hat hä nie!“

„Nanu, was ist dir denn, Vater?“

„Alterßen biste damals — und warum hätte denn die ganze Tiet nich geschrienen, hä? En Konsul wird doch schrienen können!“ — Und schwapp — spürte Gustav, der reiche und weltkluge Sohn, an jeder wohlgepflegten Wade eine Ohrfeige! — „So“, sagte dann der Vater, „als sei nichts geschehen, „nun vertell mal, wie es bid eigentlich so in de Fremde gangen ist!“

Und während Gustav Antwort gab, wie ein rüdtiger Junge, holte der Vater die feierliche Zigarre aus dem Gehrod und zündete sie an, sehr umständlich und sehr zufrieden.

Die Privatsekretärin

Von Erwin Kreker

Hansi Lohmann hat früher einmal bei einem Weitschreiben auf der Schreibmaschine den ersten Preis gewonnen. Von Dr. Solten, dem Inhaber der bekannten Textillirma Solten und Co., wurde Hansi daraufhin begreiflicherweise mit Fleck weg angestellt.

Dr. Solten und seine Sekretärin sind bei der Arbeit so eingeengt, daß Hansi alle Briefe nach Diktat gleich in die Maschine schreibt. „Und jetzt noch den Brief an Stiegler und Sohn, Hamburg!“ und schon beginnt Dr. Solten aufs neue seine Wanderung durch das Zimmer.

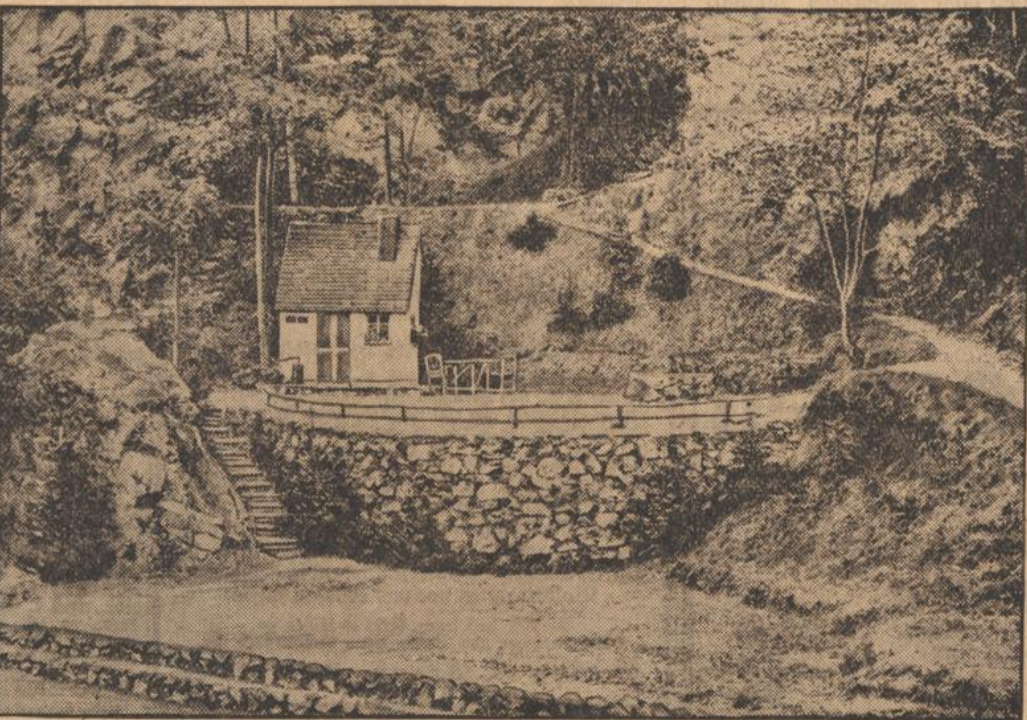
„Firma Stiegler und Sohn, Hamburg. Es ist uns völlig unverständlich, daß Sie sich erlauben, die von uns gelieferten Waren zu beanstanden, zumal Sie die letzte Sendung noch nicht beglichen haben. Ihre Beanstandungen sind, wie wir es bei Ihnen ja auch nicht anders erwartet haben, lediglich böswilliger Art: Sie wollen nur die Bezahlung hinausschieben. Aber damit haben Sie bei uns kein Glück! Mit Firmen Ihres Schlages wollen wir in Zukunft nichts zu tun haben. Rücknahme der von uns gelieferten einwandfreien Ware ist völlig ausgeschlossen. Hochachtungsvoll.“ Solten ist ein wenig apfelmäßig. Die kleinen Paufen, die er beim Diktieren macht, reichen gerade aus, daß Hansi Schritt halten kann.

„So, Fräulein Lohmann, nun lesen Sie nochmal vor!“

„Firma Stiegler und Sohn, Hamburg, Grootstraße 17. Sehr geehrte Herren! Wir danken Ihnen für Ihr wertiges Schreiben vom 18. cr. Es ist uns völlig unverständlich, daß ein Teil der mit letzter Sendung übersandten Waren mangelhaft sein kann. Selbstverständlich werden wir die beanstandete Ware zurücknehmen und Ihnen postwendend Ersatz liefern. Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns höflichst, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß die letzte Rechnung noch offen steht. Für baldige Ueberweisung zum Ausgleich wären wir Ihnen dankbar. Mit deutschem Gruß...“

Kaum hat Hansi die letzten Worte ausgesprochen, als Dr. Solten auch schon sein übliches „Gut, geben Sie her!“ unendlich hervorbrabbelt und seine Unterstichst mit Schwung unter den Brief legt.

Während Hansi bereits den Umschlag in die Maschine einpannt, überfliegt Solten den Brief. Als sie gerade „Stiegler“ tippt, blinzelt Dr. Solten sie an: „Hier ist aber wenig von dem Tüpfelchen auf dem „i“ in „Stiegler“ zu sehen!“



Sachsen erhielt ein neues Freilichttheater

Der Eingang zu der alten Zimmerstraße „Generin“ in Seiffen im Erzgebirge ist jetzt zu einer Freilichtbühne umgestaltet worden. Dank ihrer landschaftlich bevorzugten Lage ist sie eine der schönsten Freilichtbühnen.

Schmerzhaftes Mißverständnis

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Heinrich Kiebel

Graf Bruce, der einst Generalgouverneur des alten heiteren Petersburg war — zu jener Zeit, als dort die Kultur des Speisens hoch in Blüte stand — hatte einen Koch, der ihm aus irgend welchen Gründen eines Tages davonlief.

Der Graf, die vornehmste Persönlichkeit der Stadt, geriet darob in fürchterliche Verlegenheit. Denn gute Köche waren damals selten. Niemand von den oberen Dreihundert gab einen bewährten Koch her, auch leihweise nicht. Man hütete sie eifersüchtig, fast wie die Goldmacher.

Graf Bruce ging zum Polizeipräsidenten Kleifan, trug ihm den Fall vor und bat ihn, eiligst Nachforschungen nach dem widerborstigen Ausreißer anstellen zu lassen. Man versiel sofort in fieberhafte Tätigkeit, aber diese blieb zunächst ohne Erfolg.

Zwei Tage vergingen. Graf Bruce kam in Wat. Was sollte aus dem großen Staatsdiner werden, das für die nächsten Tage angefangen worden war?

In diesem Stadium der Angelegenheit meldete sich eines frühen Vormittags bei dem Polizeipräsidenten ein Koch aus Paris namens Colbert, ein spärliches Männchen, an dem alles schwarz war: die Augen, das auf den Kopf geklatschte blige Haar und die Fingernägel.

Und auch sein Inneres war schwarz; aber das sah man nicht gleich. Er stahl nämlich überall gewohnheitsmäßig wie ein Rabe. Er war nach Petersburg gekommen, um sich dort nach einer Stelle umzusehen und nebenbei möglichst Geld, Juwelen, goldene Tabakdosen zu erbeuten. Sichtlich seiner köstlichen Qualitäten brachte er allerdings die besten Auskünfte mit und war insbesondere von Pariser Bekannten des Präsidiums an diesem empfohlen worden. Vielleicht wollten sich jene einen eulenspiegelmäßigen Scherz leisten.

Kleifan pfiff sich, nachdem er alles begriffen hatte, ein kleines Liedchen. „Väterchen!“ erklärte er dem zierlichen Monsieur in Spitzenmanschetten. „Was haben Sie für ein Glück! Sie können sofort in das erste Haus der Stadt eintreten. Gehen Sie nur zum Palast des Herrn Gouverneurs, Klotzpropst, und sagen Sie, Sie seien von mir geschickt. Sie werden sicher sehr liebenswürdig empfangen werden.“

Nach einer Viertelstunde beauftragte Monsieur Colbert einen vor dem Gouvernementspalast-Gaustür herumlungenden Diener, seinem Herrn zu melden, er sei Koch und von dem Herrn Polizeipräsidenten geschickt.

Der Diener beauftragte einen anderen Diener, und dieser meldete dem Gouverneur, vielleicht etwas ungenau, der von dem Polizeipräsidenten geschickt sei gekommen. Vielleicht hörte auch Graf Bruce, gerade mit anderen Dingen beschäftigt, nicht scharf genug hin. Jedenfalls aber rief er sogleich dem diensttuenden Leibgardisten zu: „Aha, da ist der Lubatsch also wieder! Führt ihn in den Hof und zücht ihm fünfzig auf! und dann stecht ihn in die Kehle! Hopp, hopp!“

Leibgardisten fragen gewöhnlich nicht lange nach den näheren Umständen. Der unsrige holte sich bloß von der Palastwache noch ein paar Kollegen zur Unterstützung heran.

Colbert stand bereits in freudiger Erwartung im Anmeldebüro und glaubte, als die Soldaten in ihrem schweren Rüstungsschutze zur Tür hereinstrampften, das sei eine Ehreneskorte, die ihn zum Gouverneur geleiten sollte. Er machte deshalb den eintretenden, ziemlich strammen Herren eine höf-

liche Verneigung und schwängelte mit zuckersüßem Gesicht auf sie zu. Die aber ergriffen ihn ohne besondere Einleitung, zerrten ihn auf den Hof und taten, wie ihnen geheißen.

Monsieur Colbert mochte sich wehren, mochte schreien, beteuern und fluchen, was er wollte. Die Soldaten verstanden kein Französisch und der Paroleuch kein Russisch. Man kümmerte sich also wenig um sein Geschrei und lieferte ihn, nach der vollzählten Applizierung der besagten Fünfzig, in der Küche ab.

Von dort entwich er, begreiflicherweise einigermaßen aufgebracht, sobald es ihm sein rückwärtiges Befinden erlaubte, zu seinem Öbener, dem Polizeipräsidenten, und berichtete ausführlich über den verprochenen liebenswürdigen — oh mon Dieu! — Empfang, wie gehabt.

„Was!“ rief Kleifan am Ende und stieß einen einzigen Schrei aus, laut wie einen Donner. „Geben Sie „Besteat a la tatar“ mit Ihnen gemacht, Väterchen! Ein kleines Mißverständnis.“ Und dann lächelte er ihn sachgemäß auf. „Neben Sie sich nicht auf!“ schloß er seine Darlegungen. „Man nimmt das hierzulande nicht so genau. Sie werden sich daran gewöhnen.“

Monsieur Colbert aber war der Ansicht, daß er sich nicht daran gewöhnen könne, und verließ Petersburg schnell und unauffällig.

Kleine Geschichten

Verhängnisvolle Postpakete

Seit kurzem sind die Pariser Postboten gefürchtete Persönlichkeiten. Sie selber bekommen allmählich Angst vor sich, oder jedenfalls vor ihrer zweifelhaften Paketlast. Man sieht es ja den harmlosen Päckchen nicht an, ob sie eine Völlerei bergen.

Grund zu diesem Verdacht geben verschiedene Vorkommnisse in den letzten Tagen. Von unbekannter Hand wurden bekannten Geschäftleuten, aber auch Privatpersonen, kleine Bomben ins Haus geschickt, die bald nach Eröffnung des Paketes losgingen und meist großes Unheil anrichteten. Vorher noch konnte der erfreute Empfänger auf einem beliebigen Zettel haarsträubende Drohungen lesen, die von den „drei Richtern der Hölle“ unterzeichnet waren. Es handelt sich wahrscheinlich um die Sendungen eines Wahnsinnigen. Diese freundlichen Grüsse gingen anheimelnd wahllos an Kinobesitzer, Fabrikanten und Anwaltsbüro. Ja, jeder schlichte Bürger muß auf solche Uebertragungen gefaßt sein. Inzwischen ist eine kleine Panik ausgebrochen. Leider fanden sich einige „Spakvögel“, die diese immerhin ernsthaften Vorkommnisse zu geschmacklosen Scherzen benutzten. Sie schickten ihrerseits an ihre Freunde Pakete, die genau so ausstehen wie die Sprengstoffsendungen. Wenn die Freunde nun herzklopfend eine solche Sendung in die Hand bekamen, dann warfen sie sie entweder schleunigst ins Wasser, oder sie brachten sie zähneklappernd auf die Polizei, wo das Paket dann im bombensicheren Keller untersucht wurde. Ruhend, aber immerhin erleichtert, zog man dann ein Sanftmütchen oder anderen Plunder aus dem Papier. Diese Scherze gehen entschieden zu weit und werden bereits eifrig von der Polizei verfolgt.

Dieh schmuggelt sich selbst über die Grenze

In letzter Zeit haben die Zollbeamten im irischen Freiland Tag und Nacht zu tun, denn das Schmuggelwesen blüht und gedeiht, daß es — für den Schmuggler — eine wahre Freude ist. An der Grenze von Irland wird hauptsächlich Großvieh still und heimlich transportiert. Zunächst versuchen die Behörden, den Schmuggel mit hohen Geldstrafen zu unterbinden. Als das nichts fruchtete, drohte man jetzt den Viehhändlern ein paar Monate Gefängnis an, wenn man sie erwischen sollte. Da setzten sich die Viehhändler hin und überlegten sich — nicht, ob sie das einträgliche Geschäft aufgeben sollten, sondern wie man es ohne persönliche Gefahr fortführen konnte. Es

wurden besonders Hufe Leittiere dazu ausgebildet, den Weg über die Grenze selber zu finden. Hatte man die Tiere erst soweit gebracht, dann konnte man sich darauf verlassen, daß das andere Rindvieh auch glücklich drüber ankam, denn die Herde folgte den Leittieren blindlings. Die Beamten kamen bald hinter diese Schliche und fingen die Herde einfach ab, wenn sie ihnen im Dunkeln begegnete. Auch in diesem Fall wußten sich die raffinierten Schmuggler zu helfen. Sie gaben jeder Tierkarawane vier Bullen bei, die „Anbefugten“ überaus gefährlich werden konnten. Tatsächlich scheint dieses Mittel gut einzuschlagen. Eines Nachts hörten die Zollbeamten wieder das Trappeln einer herannahenden Herde. Sie machten sich sofort daran, die Leittiere anzuhalten, und prompt blieb auch der ganze Zug stehen. Da stürzte aber von jeder Seite ein ausgewachsener Wulle herbei, mit gesenkten Hörnern gingen die wütenden Tiere zum Angriff gegen die einsetzten Beamten über, denen nichts anderes übrig blieb, als die Karabiner wegzuerwerfen und die Beine in die Hand zu nehmen. Sie rannten und rannten, von Todesangst getrieben, und blieben erst wieder stehen, als die Herde schon längst über die Grenze gegangen war.

Schiff in Not

Was dem Auto sein baumelndes Maskottchen, ist dem Schiff seine Schiffskape. Kein Unheil trifft die Seeleute, wenn sie so ein schrullendes Tierchen an Bord haben. Aber bebend und allen Unheils gewärtig, sitzt man in See ohne die Mäufelängerin.

Auch die Besatzung des „Leviathan“ geriet aus dem Häuschen, als man fünf Minuten vor der Abfahrt in Newyork feststellte, daß keine Kape an Bord war. Mannschaft und Passagiere liefen aufgeregt umher, das ganze Schiff wurde abgesucht. Schließlich, als die Sirenen schon zur Abfahrt heulten, fürchte eine Abordnung der Matrosen zum Kapitän und bat ihn noch um ein paar Minuten Vordurchlauf, um sich eine Schiffskape zu besorgen. Der Kapitän sah die Notwendigkeit ein, und die Jungen stürzten davon. Aber merkwürdig: der Hafen, wo es doch noch wimmelte von herrenlosen Gefier, schien sämtliche glückbringenden Raben verdrängt zu haben, denn nicht eine einzige war aufzutreiben. Schnell entschlossen machte die Mannschaft einen Ueberlauf auf ein benachbartes Schiff. Aber auch hier waren sie vom Pech verfolgt. Denn wohlgerüstet, zur Abwehr bereit, empfing sie die Besatzung und warf die Eindringlinge schleunigst wieder herunter. So kam es, daß der „Leviathan“ ohne Schiffskape abfahren mußte. Und trotzdem die Matrosen sich jeden Morgen wunderten, daß sie noch am

Leben waren, brachte der Kapitän glücklich sein Schiff über den Ozean. Womit der Kaperglaube widerlegt sein könnte, aber auch fernhin von sämtlichen Seeleuten der Welt behaftet wird.

Der General mit den 175 Zähnen

Gewöhnliche Sterbliche sind froh, wenn sie die Geburt ihrer Weisheitszähne glücklich überstanden haben, die zumeist unter heftigen Wehen zur Welt kommen. Es scheint daher ein Wunder, daß es der General Pershing, Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen im Weltkrieg, zu 175 (in Worten: hundertfünfundfünfzig) Zähnen gebracht haben soll. Es ist aber mit natürlichen Dingen zugegangen, ja, der General hat bei dem ganzen Vorgang nichts gespürt. General Pershing hatte ursprünglich wie jeder andere Sterbliche nur 32 Zähne. Die 32 Zähne konnten in dessen dem Jahr der Zeit nicht standhalten, und eines Tages verfiel der Zahnarzt mit bedauerndem Kopfschütteln, es sei für das Allgemeinbefinden des Generals besser, wenn er, der Zahnarzt, alle Zähne auf einmal ziehen würde. Der siegesgewohnte General beugte sich hier der Einsicht eines erfahrenen Fachmannes und gab seine Zähne her. Wie er sich weiter behalt, ist nicht bekannt geworden. Wie es aber den Zähnen weiter erging, drang in die Öffentlichkeit, und auch an die Ohren des Generals, dem man eine Tages die Nachricht brachte, die Zähne seien in den verschiedensten Jewelierläden von New York zum Verkauf ausgestellt. „Die Zähne des großen Generals“, verkündete jeweils ein Schildchen, und darunter stand der Preis, pro Zahn 7 1/2 Dollar. Wutentbrannt wollte der General mit den Zähnen knirschen, was ihm aber daneben gelang, denn die Zähne trieben sich ja im Augenblick gerade überall in der Stadt herum. Er gab also das fruchtlose Bemühen auf und schickte seine Diener von Jewelierläden zu Jewelierläden, um die Zähne aufzutreiben. Am Abend kehrten die Diener zurück. Im Ganzen ergab sich eine Ausbeute von 175 Zähnen.

Humor

Er (am Bahnhof): „Koffer haben wir mit, Taschen, Schachteln auch, fehlt nur noch der Divan!“

Sie: „Sei doch nicht so ironisch!“

Er: „Bin ich durchaus nicht! Auf diesem Regen nämlich unfre Fahrkarten!“

Herr Müller schildert ein Erdbeben, das er auf einer Weltreise erlebt hat. „... alles wibbelte durcheinander... das ganze Haus bebte... Tassen und Keller flogen nur so umher...“

„Simmell!“ unterbricht ihn einer seiner Zuhörer. „Da habe ich doch wieder vergessen, die Briefe in den Kisten zu werfen, die meine Frau mit gehen mußte.“

Lehrer: „Peterchen, kannst du mir etwas über das Wort „Reue“ sagen?“

Peterchen: „Wenn du zum Beispiel großes Unrecht gegen deine Eltern getan hast, was ergreift dich dann?“

Peterchen: „Dann ergreift mich minige Vater un farnelst mich öntlich, Herr Lehrer.“

Beobachtet. „Wenn du mir nicht augenblicklich sagst, ob du meine Frau werden willst, werfe ich mich vor die Straßenbahn, die da kommt!“

„Gib mir noch ein wenig Begeisterung!“ In fünf Minuten kommt ja wieder einer!“

„Ich habe wundervolle Ferien gehabt?“

„Nanu? Warst du denn verreist?“

„Ich nicht. Aber meine Frau.“

Verlangen Sie Feder-Betten nur unsere mit dem Garantie-Dreieck. Es gibt keine Beseren. Auskunft unverbindlich u. bereitwilligst: **Befänder** AUSSTEUERN Lammstraße 6 Ecke Kaiserstr.

Badisches Staatstheater **Sommer-Operette** im Städt. Konzerthaus Montag, den 20. August 1934: Geschlossene Vorstellung Deutsche Bühne, Volksring Zum Neuentwurf

Walzer aus Wien Einzelbil. Musik von Joh. Strauß. Anfang 20 Uhr. Ende 23 Uhr. Dienstag, 21. Aug.: Liebe auf Reisen. Sind sie schon Pianisten des Staats-Theaters?

Tanz-Schule Braunagel Nowacksanlage 13 Tel. 5859 **Anfang September Beginn neuer Kurse**

Schlafzimmer 360.- Eiche mit Nußbaum RM. (Ehestandsdarlehen) **O. FREY** Akademiestr. 35 neben Passage

Möbel gut u. billig **GROSSE AUSWAHL** Schlafzimmer In lackiert, komplett nur 210.- echt eiche, komplett nur 275.- Wohnzimmer Büfett, Tisch, 4 Stühle 165.- Küchen Büfett, Tisch, 2 Stühle, Hocker 98.- **MÖBEL-HESS, Karlsruhe, Friedrichsplatz 7** Nähe Lammstr.

Badische Bank Diskontierung von Wechseln und Schecks Lombardierung von Wechseln und Effekten nach Maßgabe des Privatnotenbankgesetzes vom 30. August 1924 **Einzug von Wechseln — Kontokorrent-Geschäft — Giro- und Scheckverkehr — Annahme von Bareinlagen — An- u. Verkauf von Wertpapieren — Verwaltung von Wertpapieren in offenen und geschlossenen Depots — Vermietung von Stahlbüchern — Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen**

Durch das Tagblatt **Werben** heisst erfolgreich **Werben**

Schwarzwälder Volksstrachten nach Aufnahmen von Hans Replaff, Berlin / Hermann Erich Buhler, Bauer, Stäbler, Tracht / Wilhelm Hübli: Schwarzwaldstrachten. **Aus der Reihe „Mein Heimatland“** herausgegeben im Auftrag des Landesvereins Badische Heimat e. V., von Hermann Erich Buhler, Freiburg i. Br. Mit 64 Bildtafeln und einigen interessanten Aufsätzen über Trachtenkunde. — Preis auf Kunstbrunnenpapier RM. 2.— **Der Reichtum an Volksstrachten und Volks-erblickeiten kommt in diesem Heimatheft zum Ausdruck, in dem die schönsten charakteristisch aufgefaßten Aufnahmen von Bauertypen und Bauerntrachten des Lichtbildners Hans Replaff lebendiges Volksleben, lebendig geliebene Volksstrachten vor uns erleben lassen.** — Das Heft sehen, heißt es kaufen — Buchhandlungen und Verlag legen Aufträge vor. **Verlag G. Braun, Karlsruhe**

Ihr neues **Fahrrad** und alles was Ihr **Fahrrad braucht** im großen Fachgeschäft **Fahrradhaus Bernards** Kaiserstr. 223 nächst Hauptpost **Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster!** Ich als hiesiger Beamtenbank Warenkauf

Günstige Gelegenheit! **Schlafzimmer** eiche, Schrank 180 cm, m. Zinnenpleg. u. weich. Marmor, komplett, Mk. 375.- nur Eiche mit Nußbaum, Kellerturm, komplett, Mk. 395.- **Möbel-Setzer Wald** 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. **Herren-Kleider** aller Art, neu u. geb., auch f. starke Herr., zu leb. annehm. Preis wert. Jahrgang 53a, II. **Radio-Elektro** Herm. Schnaiter Kronenstr. 37/39 Telefon 3757 **Volkssempfänger** Monatsrate 4.40 Mk.

Für unsere Postbezieher ist der **August 24 Freitag**

der letzte Termin ohne Zahlung einer Nachgebühr das Abonnement auf das Karlsruher Tagblatt für den Monat Juli zu erneuern. Senden Sie deshalb noch heute den nachstehenden Bestellschein an die für Sie zuständige Postanstalt. Bestellschein nicht frankieren! **An das Postamt hier!** Ich bestelle hiermit das wöchentlich 7 mal u. in Karlsruhe i. B. erscheinende **Karlsruher Tagblatt** Karlsruher Zeitung für Kultur und Wirtschaft - Badische Morgenzeitung zum monatlichen Bezugspreis von Mk. 2.— ausschl. Bestellgeld. Der Betrag kann bei mir erhoben werden. **Name:** **Ort:** **.....str. Nr.**